

Erscheint täglich außer Sonntagen.
Zusätzlich Abendsgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis für
Lehrer Ausgaben 50 Pf. pro Woche, 3,00 M. pro Monat
(davon 25 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
zahlung. Postbezugs 4,22 M. einschließlich 50 Pf. Postgebühren
und 72 Pf. Postbezugsgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenspreis: Für einseitige Monopublikationen 40 Pf.,
Zweifachseite 50 Pf. Ermäßigungen nach Tarif. Postfach 10010.
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 500. — Der Verlag
behält sich das Recht der Ablehnung nicht gemachter Aufträge vor!
Redaktion und Expedition: Berlin S 108, Hindenburg
Grenzfahrräder: Dönhofs (A 7) 192-197

Unternehmer sind entrüstet

Weil der „Vorwärts“ die Wahrheit sagt

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sagt heute nachmittag. Zum Dienstag nächster Woche sind der Parciausschuss und die Reichstagsfraktion einberufen. Der Bundesausschuss des ADGB. ist zu morgen, Mittwoch, nach Berlin einberufen. Er wird sich in erster Linie mit den neuen lohn- und wirtschaftspolitischen Leitlinien der Reichsregierung befassen.

Die besondere Stellung, die der „Vorwärts“ im öffentlichen Leben einnimmt, zwingt zu einer Exaktheit der Berichterstattung, die in der heutigen Zeit, wo der Inhalt mancher Blätter fast nur noch aus Falschmeldungen besteht, beinahe unbekannt ist. Gestern konnten wir erleben, welchen Sturm es hervorruft, wenn der „Vorwärts“ einmal eine Meldung veröffentlicht, die in Einzelheiten nicht ganz genau stimmt.

Wir erklären also nachmals, daß wir gestern in den letzten zwei Minuten vor Redaktionsschluss einem doppelten Mißverständnis unterlegen sind: Erstens hat Genosse Graßmann die von uns wiedergegebenen Ausführungen nicht am Montag, sondern am Sonntag gemacht. Und zweitens hat er nicht zugleich für die christlichen und die kirchlich-dunklerischen Gewerkschaften gesprochen, sondern diese haben besondere Erklärungen abgegeben, die allerdings im sachlichen Inhalt jener des Genossen Graßmann sehr nahe kamen.

Nach dieser Entlastung unseres redaktionellen Gewissens wird es uns erlaubt sein, auf den Kern der Sache einzugehen. Uns scheint, daß die Unternehmerpresse über unsere Meldung in so große Erregung geraten ist, nicht weil Nebensächliches an ihr falsch war, sondern weil sie in der Hauptsache richtig war. Gar zu gerne hätten die Unternehmer den falschen Anschein erregt, als ob die Gewerkschaften mit der These von der Unvermeidbarkeit weiterer Lohnsenkungen einverstanden gewesen wären. Da diese These am Montag veröffentlicht wurde, die zuvor abgegebenen Gegenerklärungen aber formell unter die Vertraulichkeit fielen, konnte in der Tat sehr leicht ein falsches Bild konstruiert werden, das eine nicht vorhandene Einigkeit zeigte. Dieser seine Plan ist durch unsere Meldung zerstört worden. Darum die Wut!

Durch unsere Veröffentlichung und die ihr folgende Intervention Breitscheldts beim Reichsanzler sind die Fronten aufgeheilt worden. Es ist festgestellt worden, daß die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei gegen die These von den „unvermeidlichen“ weiteren Gehalts- und Lohnsenkungen den schärfsten Einspruch erheben und daß sie sich jedem Versuch, sie anzuwenden, auf das entschiedenste widersetzen.

Der Hinweis auf den gesunkenen Kurs des Pfundes und die neuen englischen Zölle kann nicht verfangen. Die Sozialdemokratische Partei erkennt keineswegs die Bedeutung des Exports, aber sie hält es nicht für möglich, einen wirtschaftlich zweckmäßigen Export auf einem total zerstörten Innenmarkt aufzubauen. Ein Volk, das in seiner Masse nicht mehr Kleider und Schuhe, nicht mehr Teller und Töpfe kaufen kann, ja, das nicht mehr genug verdient, um seine Arbeitskraft zu reproduzieren, verliert schließlich auch die Fähigkeit zur Arbeit für den Export. Die furchtbarsten Opfer, die für die Förderung der Ausfuhr gebracht werden, sind mit einem Schlage wertlos gemacht, wenn das Pfund weiter sinkt, wenn die Auslandszölle weiter erhöht werden. Wie oft soll dieses Spiel wiederholt, zu welchem Ende soll dieses Wettrennen geführt werden? Schließlich müssen dabei alle auf der Strecke bleiben!

Wenn die Unternehmerpresse der Regierung rät, die Warnungen der Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei nicht zu beachten, so liegt in einem solchen Rat eine ungeheure Frivolität. Sie wundert uns nicht von Leuten, die seit je mit Katastrophen zu spielen gewohnt sind und die sich der Hoffnung hingeben, wenigstens für sie würde sich nach jedem Sturm noch ein angenehmer Ruheposten

„Einheitsfront!!??“

Das unten wiedergegebene Bild zeigt verkleinert einen Ausschnitt aus der „Roten Fahne“ von heute. Darin wird behauptet, die Gewerkschaftsführer hätten „gemeinsam mit den Vertretern des Monopolkapitals geknelt und geschächert, wie die neue Offensive zum Lohn- und Gehaltsabbau durchgeführt werden kann“.

Gewerkschaftsführer in der Front des Lohnabbaus



So unterrichtet das Zentralorgan der KPD. seine Leser!
So führt es den Kampf gegen den Faschismus!
So fördert es die „antifaschistische Einheitsfront“!

Ju den Betrieben und Gewerkschaften muß mobil!
Die Arbeiter und Angestellten des öffentlichen Dienstes sind in der Lage, die Lohnsenkungen zu verhindern. Sie müssen sich in die Front stellen. Die Gewerkschaften müssen sich mit den Vertretern des Monopolkapitals verbünden, um die Lohnsenkungen zu verhindern. Die Arbeiter müssen sich in die Front stellen und die Lohnsenkungen verhindern.

finden. Auch diese Hoffnung könnte sich einmal als trügerisch erweisen. . . .
Wir aber warnen die Regierung noch einmal, einen Weg zu beschreiten, der nach unserer Ueberzeugung ein Weg der wirtschaftlichen und politischen Selbstvernichtung ist!

Die Arbeit des Reichstages.

Der Reichstagsrat am Donnerstag.
Der Reichstagsrat des Reichstages ist auf nächsten Donnerstag einberufen worden. Er wird sich mit Rücksicht auf das Fernbleiben der Nationalsozialisten u. a. mit der anderweitigen Verteilung der Ausschüsse auf die anderen Parteien befassen. Ferner soll der Reichstagsrat zu Anregungen über eine Herabsetzung der Diäten für die Abgeordneten Stellung nehmen.

Landtagspräsident Leinert.

Vorschlag der sozialdemokratischen Landtagsfraktion.
Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtags hat sich heute vor der Plenarsitzung mit der notwendigen Neubestellung des Landtagspräsidenten befaßt. Da sie nach dem bisherigen parlamentarischen Brauch als stärkste Fraktion den ersten Präsidenten zu stellen hat, faßte sie den Beschluß, als Nachfolger des verstorbenen Genossen Bartels den Genossen Robert Leinert-Hannover vorzuschlagen, der früher bereits eine Reihe von Jahren als Präsident des Landtags amtiert hat.

Es ist damit zu rechnen, daß Genosse Leinert in der Mittwochssitzung formell gewählt wird.

Demokratie oder Faschismus?

Republikanische Kundgebung in München.
München, 24. November.
Im überfüllten Bürgerbräuhaus sprach bei einer republikanischen Kundgebung des Reichsbanners und des Sozialistischen Deutschen Studentenvorbandes der Führer des österreichischen republikanischen Schutzbundes, Nationalrat Julius Deutsch, über „Demokratie oder Faschismus“. Der Redner schilderte die Entwicklung des Faschismus in Italien, Ungarn, Österreich und Deutschland und erklärte, daß gegenüber der faschistischen Ideologie die Sozialisten die Demokratie verteidigen. Ohne gleichzeitige wirtschaftliche Befreiung der arbeitenden Menschheit sei aber die Demokratie nicht denkbar. Der Redner kam auch auf den deutsch-österreichischen Anschlußgedanken zu sprechen und betonte, daß die Sozialdemokratie Österreichs stolz darauf sei, zu den Vorämpfern des Anschlußgedankens zu gehören.

Strom darf nicht teurer werden!

Städtische Vertreter gegen verhängnisvolle Tarifpläne.

Seit längerer Zeit beschäftigen sich leitende Kreise der Berliner Kraft- und Lichtwerke mit dem Plan, den jetzt bestehenden Stromtarif einer grundlegenden Umgestaltung zu unterziehen. Nicht etwa, wie die Stromabnehmer annehmen werden, um den Tarif zu verbilligen, sondern um höhere Einnahmen aus dem Berliner Versorgungsgebiet zu erhalten. Eine Berliner Mittagszeitung bringt in diesem Zusammenhang heute die Warnmeldung, daß mit der Elektrizitätsverteilung bestimmt gerechnet werden müsse. Diese Befürchtung kann nach unseren Informationen als unbegründet bezeichnet werden, weil es den städtischen Vertretern gelungen ist, die verhängnisvollen Pläne der Kraft- und Lichtwerke zu durchkreuzen.

Der Einfluß der Stadt auf die Tarifgestaltung der Elektrizitätswerke ist durchaus nicht so gering, wie es in der Meldung der Mittagszeitung dargestellt wird. Nach dem Konsortialvertrag dürfen nämlich alle B. Konsortien, das sind die Reichselektrowerke, die preussischen Elektrizitätswerke und die Stadt Berlin, einer Stromverteilung nur zustimmen, wenn die städtischen Vertreter damit einverstanden sind. Zudem haben auch Vertreter der Privatindustrie im Aufsichtsrat der B. K. erklärt, daß sie im Augenblick einer Verteuerung des elektrischen Stromes ihre Zustimmung nicht erteilen würden. Das aber bedeutet, daß im Aufsichtsrat der Elektrizitätswerke, der in den nächsten Tagen zusammentritt, die für eine Tarifumänderung notwendige Dreiviertelmehrheit unter keinen Umständen zusammenzubringen ist.

Die Hoffnung, aus dem Berliner Versorgungsgebiet höhere Gewinne als bisher herauszuziehen, wird mit diesem Mißerfolg von den Kraft- und Lichtwerken kaum gänzlich aufgegeben sein. Es ist die Pflicht der städtischen Vertreter, auch die weitere Tarifpolitik der Elektrizitätswerke genauestens zu überwachen. Die Strompreise müssen herunter, eine Verteuerung ist untragbar!

Dachstuhlbrand in Wilmersdorf.

Zwei Feuerwehrlente schwer zu Schaden gekommen.

Kurz vor Mitternacht brach im Dachstuhl des Vorderhauses Weimarische Straße 5 in Wilmersdorf ein Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Die Feuerwehr rückte mit drei Löschzügen an die Brandstelle und trat unter Einsatz von vier Schlauchleitungen in Aktion. Die Löscharbeiten gestalteten sich wegen der außerordentlich heftigen Verqualmung sehr schwierig. Der Feuerwehrmann Schuster erlitt eine Rauchvergiftung; bewußtlos mußte er von Kameraden ins Freie getragen werden. Bald darauf ereignete sich ein zweiter bedauerlicher Unfall. Von niederstürzenden verkokten Dachsparren wurde der Feuerwehrmann Welling am Kopf und an der Schulter schwer verletzt. Die beiden Verunglückten wurden in das nahegelegene Wilmersdorfer Krankenhaus in der Uthenbachstraße gebracht.

Der Brand konnte verhältnismäßig schnell eingekreist und niedergelämpft werden. Die Schäden ist erheblich, die Entstehungsursache konnte noch nicht geklärt werden.

Richter in eigener Sache?

Eine Anfrage über Sölling.

Ueber das Verhalten des Landgerichtspräsidenten Sölling hat Genosse Kuttner eine parlamentarische Anfrage an den Justizminister gerichtet. In dieser Anfrage wird Sölling zum Vorwurf gemacht, in eigener Angelegenheit den Richter gespielt zu haben. Es handelt sich um den Fall des von Sölling entlassenen Betriebsratsvorsitzenden Ernede. Dieser hatte gegen Sölling bestimmte Anschuldigungen erhoben, deren Prüfung von einer höheren Stelle — vermutlich vom Kammergerichtspräsidenten — angeordnet worden war.

Diese Nachprüfung hat sich nach der erwähnten Anfrage — in der Weise vollzogen, daß der Landgerichtspräsident Sölling sich persönlich die von Ernede als Zeugen benannten Beamten des Landgerichts I kommen ließ und an sie, seine Untergebenen, die Frage richtete, ob sie gegen ihn — Sölling — Nachteiliges zu befehlen hätten. Daß diese Art der Befragung durch den angeschuldigten Vorgesetzten selber nicht gerade geeignet war, den betreffenden Zeugen den Mund zu öffnen, bedarf wohl keiner Darlegungen.
Vielleicht benutzt das Ministerium einmal die Gelegenheit, um

sich von den Beteiligten den ganzen Sachverhalt dieser Vernehmungen schildern zu lassen, bei denen es sehr selten zugunsten sein muß. Wie wir nämlich erfahren, hat Schilling allen Beteiligten ein strenges Verbot auferlegt, irgend etwas über den Inhalt der Vernehmungen mitzuteilen. Das scheint, gelinde gesagt, sehr auffällig.

„Rote Krankentassen = Korruption!“

Der Schwindel in Reinkultur.

Der Harzburger Front wird bei ihren Angriffen gegen die Krankentassen anscheinend der Atem knapp. Nachdem sie sich lange Zeit vergeblich abgemüht hat, die deutsche Krankenversicherung in einen einzigen Korruptionsherd umzugießen, verlegt sie es jetzt mit der österreichischen.

„Der Tag“ Hugenberg und neuerdings „Die Berliner Warte“ bringen in sensationeller Aufmachung Behauptungen über den Bau eines „palastartigen Hochhauses“ durch die Krankenkasse der Kellnergenossenschaft in Wien und in Verbindung damit von riesiger Korruption in der Kasse, die durch einen für die Kasse tätigen Zahnarzt aufgedeckt sei. Wir sind der Sache nachgegangen und mühten feststellen, daß sie allerdings sensationell ist, nur in ganz anderer Beziehung als die Harzburger behaupten.

Das „palastartige“ Hochhaus, das angeblich von der Wiener Kellnerkrankenkasse errichtet ist, existiert in der Tat. Nur gehört es nicht der Kasse, sondern der gastgewerblichen Arbeiterkassen, die auch den Bau aus wöchentlichen Beiträgen ihrer Mitglieder in Höhe von 30 Groschen (30 Pf.) errichtet hat. Die gastgewerbliche Arbeiterkassen hängt fest an ihrem stolzen Werke, das sie aus eigenen Mitteln geschaffen hat.

Die angebliche Korruption in der Kasse dagegen ist zuerst von einem Wiener Revolverblatt behauptet worden. Das Blatt hat inzwischen seine Behauptungen de- und wemütig zurücknehmen müssen und ist auch behördlich beschlagnahmt worden. Der verantwortliche Redakteur wird sich wegen seiner Verleumdungen demnächst vor dem Präsidentschaftsgericht verantworten haben.

Das Interessanteste ist aber der Wiener Zahnarzt, der den „geradezu beispiellosen Skandal aufgedeckt“ hat. Dieser Herr hat die Kasse lange Zeit betrogen und ist deswegen von ihr entlassen worden. Strafanzeige gegen ihn ist erstattet. Um die Deffektivität von seinem Skandal abzulenkten, hat der Herr sich nicht scheut, in Ehren ergraute Kassensunktionäre zu verleumden. Und die deutsche Hugenberg-Presse beeilt sich, den Schwindel zu verbreiten.

„Fußballspiel“ im Landtag.

Freunde von rechts vor Gericht.

Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte fand gestern die Verhandlung in der Privatklage des deutschnationalen Landtagsabgeordneten Dr. Weismann gegen den verantwortlichen Redakteur der „Täglichen Rundschau“ Dr. Müller-Schöll statt. In der Nacht vom 8. zum 9. Mai wurde im Preussischen Landtag der Haushaltsetat in zweiter Lesung und das Preussische Polizeigesetz angenommen. Die Deutschnationalen und die Kommunisten übten gemeinsam Obstruktion; sie hatten für die 87 Paragraphen namentliche Abstimmung beantragt. Die Christlichsozialen machten nicht mit und behaupteten in ihrem Blatt „Die Tägliche Rundschau“, daß der Deutschnationale Weismann „schwer geladen“ gesprochen habe und daß die deutschnationalen Abgeordneten mit einer Burgunderkassche im Plenarsaal Fußball gespielt hätten. Weismann und seine Fraktion erhoben Beleidigungsklage. Der Prozeß wurde nach längerer Beweisaufnahme auf Mittwoch vertagt.

China hält an Räumung fest.

Die Mandschuren-Verhandlungen stocken.

Paris, 24. November. (Eigenbericht.)

Die Stimmung in Ratskreisen ist nach der Ueberreichung des chinesischen Memorandums über die Studienkommission wieder pessimistischer geworden. China ist fest entschlossen, den Entschließungs-Entwurf über die Schaffung einer Kommission nur anzunehmen, wenn in ihm deutlich zum Ausdruck gebracht wird, daß Japan sofort mit der Räumung der besetzten Gebiete beginnen muß. Der chinesische Delegierte Sze hat dies in einer längeren Unterredung, die er am Montagabend mit Briand hatte, nochmals betont und den Ratspräsidenten dringend gebeten, eine den Forderungen Chinas entsprechende Lösung zu suchen. Sze erklärte, er wolle den Entschließungs-Entwurf gerne seiner Regierung unterbreiten, er sei sich aber schon im voraus über die Antwort seiner Regierung klar. Auch in der Ratsitzung am Mittag protestierten mehrere Delegierte gegen die japanische Forderung, die Räumung der besetzten Gebiete und das Anhören der Feindseligkeiten nicht mit der Schaffung der Kommission in Verbindung zu bringen. Es waren dies vor allem die Vertreter von Spanien, Südsibirien und Norwegen. Der „Excelsior“ glaubt, daß eventuell die Schaffung zweier Kommissionen in Aussicht genommen werden soll, von denen eine die Lage in ganz China prüfen, während die andere sich besonders mit den Verhältnissen in der Mandchurei beschäftigen soll.

Ergebnislose Suche nach Seiffert.

Selbstmord oder Flucht ins Ausland?

Die näheren Umstände, die über das Verschwinden des Direktors Seiffert von der Bank für Handel und Grundbesitz jetzt bekannt werden, lassen die Annahme, daß er sich das Leben genommen hat, wahrscheinlicher erscheinen, als es zu Beginn der Ermittlungen der Fall war.

Nach der Darstellung seiner Frau war Seiffert schon am Tage vor der Schließung der Schaller seiner Bank außerordentlich deprimiert. Als dann am Donnerstagabend die Schaller geschlossen wurden, rief er seine Frau an, teilte ihr mit, was geschehen sei, und verabredete mit ihr eine Zusammenkunft in einer Kabinenloge unter den Linden. Dort schilderte er ihr unter Tränen, daß die Bank zusammengebrochen sei und daß er keinen Rat mehr wüßte. Die Ehegatten gingen dann noch zu Fuß bis zur Siegesallee, wobei sich Frau Seiffert vergeblich bemühte, ihren Mann in seiner verzweifelten Stimmung zu trösten. In seiner Wohnung in Lichterfelde angekommen, erklärte Seiffert nach einigen Telefongesprächen mit Freunden plötzlich, daß er noch am Abend eine wichtige Bepfropfung haben müsse, und zwar in einem Restaurant in der Nähe des Rathauses Steglitz, wo er öfters verkehrte. Frau Seiffert, die ängstlich geworden war, drang darauf, daß sie ihn in ihrem kleinen Cabriolet — der große Privatwagen gehörte der Bank — selbst nach Steglitz bringen wolle, aber am Rathaus Steglitz bestand Seiffert darauf, daß sie anhielt und er allein weiterging. In dem bezeichneten Restaurant ist er dann, wie spätere Nachfragen ergaben, gar nicht eingetroffen.

Dagegen die Möglichkeit eines Selbstmordes steht nicht ganz von der Hand zu weisen ist, verfolgt die Polizei alle Spuren, die auf eine Flucht schließen lassen. Allerdings bisher mit negativem Erfolg.

Schlanges Dsthilfe

Beratung im Haushaltsausschuß des Reichstags

Auf der Tagesordnung des Haushaltsausschusses stand die Organisation und der Betrieb der Dsthilfe (Dfstelle bei der Reichsanzeiger). Den Bericht erstattete der Vorsitzende des Ständigen Unterausschusses, Abg. Stücken (Soz.). Er machte einleitend darauf aufmerksam, daß die Beamten der Dststelle die Ministerialzulage bekämen, sie seien aber keine Ministerialbeamte. Deswegen beantragte der Ständige Unterausschuß die Streichung dieser unberechtigten Zulage. Die Dststelle sei nicht zu der erwarteten Funktion gekommen, weil die erhofften Geldmittel nicht zur Verfügung gestellt werden konnten.

Minister Schlang-Schöningh hält für das wichtigste, daß die Dsthilfe nicht auf lange Jahre hinausgedehnt werde, sondern möglichst in Monaten zu einem Betrag komme. Im Osten könne man aber nur helfen und etwas leisten, wenn es in Deutschland einige Monate Ruhe zur Arbeit gebe. Der Zustand sei am schlechtesten in denjenigen agrarischen Großbetrieben, die am intensivsten gearbeitet hätten. Selbstverständlich seien auch Gehilfenstellen erfolgt. Die qualifizierteren Betriebe seien am meisten gefährdet. Heute habe man im Osten aber nicht mehr nur Krisenherde, sondern höchstens noch einige günstigere Dafen. Der Grundbesitzer sei die Bauernkrise gefolgt und heute habe man im Osten auch eine Siedlerkrise.

Er wolle kein Memorandum für den Osten, obwohl er anerkenne, daß die neue Dsthilfe-Verordnung zeitweilig auf ein Memorandum hinauslaufe. Er hoffe, daß auch die landwirtschaftlichen Organisationen dafür Verständnis aufbringen würden, daß man nicht immer nur an die anderen Berufsstände um Hilfe appellieren könne. Die Arbeit könne nur geleistet werden, wenn die preussischen Landräte, die die örtlichen Verhältnisse genau kennen, mithelfen. Er lehne es ab, politische Zerereien gegen jeden sachverständigen Beamten mitzumachen. Er möchte es dahin bringen, daß unter dem Druck der Notverordnung die Gläubiger und Schuldner sich schon draußen auf den Betrieben durch Vergleich einigen, und so die Dsthilfe in wenigen Monaten zu einem Resultat kommt. Der Angriff solle dabei nicht auf das Kapital, sondern auf den Zins erfolgen. Im übrigen, wenn man hier auf eine Schädigung der Gläubiger hinweist, sei zu sagen, wo gebe es heute noch wohlworbene Rechte, die nicht Schaden stifteten? Er lehne es ganz entschieden ab, irgendwelche Reichsgelder für Großbetriebe zu verwenden, die gefunden landwirtschaftlichen Anforderungen nicht genügen. Die Siedler seien zu oft zu teuer hingeführt worden. Man müßte die Siedler so in ihre Stellen bringen, daß sie sich selbst ihre Stelle ausgestalten, statt ihnen sofort ein fertiges Steinhaus hinzusetzen, um sie zu baldiger Rentenleistung zu zwingen.

Abg. Cremer (DVP.) meint, es könne nicht die Aufgabe sein, die 20 bis 30 Proz. derjenigen wieder einmal durch Dsthilfe aufzurichten, die auch nach Meinung der Landwirte selbst für die

Landwirtschaft nicht geeignet seien. Die Sanierung auf Kosten der Gläubiger werde

viele gewerbliche Existenzen dem kaufmännischen Tode ausliefern. Die Industriebelastung müsse in Zukunft außer Erhebung bleiben, die Volkspartei behalte sich entsprechende Anträge vor.

Abg. Heinig (Soz.) spricht über die Organisation der Dststelle, die mit allen ihren Aufgaben und mit der Industriebank nahezu 1000 Köpfe mit einem großen Etat umfasse, ohne daß bisher über Astenarbeit hinaus irgendwelche erheblichen sachlichen Leistungen erzielt worden seien.

Abg. Stolper (Staatsp.) wünscht, daß die Notverordnung durch die Ausführungsverordnung ganz gründlich geändert würde, sonst werde die Landwirtschaft diese Notverordnung noch teurer bezahlen als frühere Maßnahmen gleicher Art.

Unhaltbare Dsthilfe.

Protest der Spitzenorganisation der landwirtschaftlichen Genossenschaften.

Die dem Reichsverband angeschlossenen Verbände und Zentralgenossenschaften, soweit sie sich in das Dsthilfegebiet erstrecken, haben zu der neuen Dsthilfeverordnung Stellung genommen. In der einstimmig angenommenen Entschließung wird darauf hingewiesen, daß die Notverordnung einen durch nichts gerechtfertigten Unterschied zwischen Hypothekar- und Personalkredit mache. Sie gebe den Personalkredit und damit die wichtigste Grundlage für die Tätigkeit der landwirtschaftlichen Genossenschaften völlig preis; sie rühre damit an der Wurzel des Bestandes des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens, dessen Gesunderhaltung auch für den Aufbau der östlichen Landwirtschaft dringender notwendig sei denn je.

Dsthilfe — aber nicht für Arbeiter.

Ein Zeitdokument zum Kapitel Dsthilfe.

Wir erhalten Kenntnis von dem folgenden Brief:

Bormwert Birken, den 19. November 1931.

Geehrter Herr...!

habe eine große Bitte an dich, und Teile dir mit, das ich in einer Kuhversicherung 1928 am 1. Oktober eingetreten bin, und ich habe die Kuhversicherung bis zum April dieses Jahres bezahlt, und seit dem 1. April dieses Jahres war ich nicht mehr in Stande dieses zu bezahlen, und ich habe mehrmals an die Versicherung geschrieben, das sie mich freilassen soll, und habe auch drei mal gefündigt, was aber um mich armen Menschen kein Erbarmen ist. Am 15. April habe ich wieder eine Zahlung bekommen von 7 Mark 85 das konnte ich nicht bezahlen, da haben sie mir verklagt, und es kam so weit das sie mir für die 7,85 vier Schweine jenden wollten, um allen Schaden aus der Zeit zu gehen ist mir der Schopf von 7,85 auf 20,00 Pf. gefommen dafür habe ich die ganze Ernte gearbeitet, jetzt zum 1. Oktober habe ich wider 8,70 bezahlt, nun bekom ich wider eine Rechnung, weil es sich um die Schlechte wirtschaftliche handelt und sie keine Kredite von den Banken nicht mehr bekom, Sie fühlen es auch bei uns in der Landwirtschaft mit wie schlecht es für ist. Sie schreiben mir wegen der großen Geldknappheit, und haben mir eine Rückzahlung von 8 M. geschickt, dieses soll ich bis zum 1. Dezember schicken, sag doch wohl lieber H. wo soll ich den das geld bei einer über Köpfige Familie hernehmen, und ich allein stehender Ferdiner bin, wo ich jetzt den ganzen Tag 75 Peng habe und das getreide wird in der Familie verbraucht, es langt noch nicht mal zu, ich habe meine Kuh auf 350 m. versichert aufs Jahr bezale ich 17 M. ist das nicht schon genug geld, nein sie müssen den arm Menschen den letzten Tropfen Blut ausaugen. Über H. ich kann das geld nicht mehr bezahlen da ich mich für dieses nicht verpflichtet habe. Bisher H. ich möchte dich bitten fleicht hättest du die Macht erkundigen nach der Versicherung sie schreibt sich Verleberger Verlos Versicherungsgesellschaft a. G. Berlin W. 62. Weirutherstr. 35. ich stecke dir den letzten Zahlungsbefehl mit rein. sei du so gut und schreib mir noch vor den 1. Dezember mit gruß...

Die großen Gutsbesitzer bekommen Millionen über Millionen, dem kleinen Deputanten mit fünf Kindern will man aber die vier Futterschweine aus dem Stall holen, weil er nach Ankündigung und versuchter Kündigung der Versicherung 8,50 Mark nicht bezahlen kann. Das Bormwert Birken ist halb polnisch und halb deutsch. Wird hier auch einmal die Dsthilfe eingreifen?



„Nur die kapitalistische Wirtschaftsordnung kann Deutschland retten!“

Der Potsdamer Bestechungsstandal.

Kiesling in Haft.

Zu den viel erörterten Mitteilungen über eine Ausdehnung des Potsdamer Bestechungsstandals wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß bisher von der Staatsanwaltschaft lediglich der Fall Dübener-Kiesling verfolgt wird. Der noch auf freiem Fuß befindliche Bauunternehmer Dübener aus Michendorf wird heute von der Potsdamer Kriminalpolizei vernommen und sich dabei auch über seine angeblich dem Finanzamt gegenüber gebrachte Behauptung zu äußern haben, daß er rund 80.000 Mark an Schmiergeldern nach Potsdam gezahlt habe. Aus seinen Befundungen hierzu wird sich ergeben, ob und in welcher Richtung diese Bestechungsaffäre an Ausdehnung gewinnen wird.

Der Stadtbaumeister Kiesling ist in Untersuchungshaft genommen worden.

Skarel verhandlungsfähig.

Aber ernstlich krank. — Eine Erklärung des Vorsitzenden.

Die Verhandlung im Skarel-Prozeß begann heute erst um 10 Uhr. Willi Skarel ist erschienen. Anwesend sind auch die medizinischen Sachverständigen Medizinalrat Dr. Störmer und Professor Citron. Der Vorsitzende Amtsgerichtsrat Rehner gibt folgende Erklärung ab:

Ich möchte folgendes vorausschicken: Von verschiedenen Seiten ist die Heranziehung Dr. Störmers zur Untersuchung von Willi Skarel bemängelt worden; auch anonym von Leuten, die nicht den Mut haben, ihren Namen zu nennen. Um Mißverständnissen vorzuzukommen entgegenzutreten, will ich sagen, daß das Gericht vollkommen freie Hand hat in der Auswahl von Sachverständigen. Medizinalrat Dr. Störmer war bereits vom Gericht einmal gelegent-

lich der Untersuchung des Angeklagten Kohl vom Gericht als Sachverständiger herangezogen worden.

Medizinalrat Dr. Störmer erstattet dann sein Gutachten. Er hat Willi Skarel gestern abend noch einmal eingehend untersucht, hat seinen Zustand gebessert gefunden, aber Symptome festgestellt, die auf eine ernste Erkrankung hinweisen. Es könne keine Rede davon sein, daß sein geistiger Zustand durch einen Bläufehler herbeigeführt worden sei; es liege objektiv eine wirkliche Krankheit vor. Willi Skarel ist heute verhandlungsfähig, wie lange verhandelt werden kann, lasse sich im Augenblick nicht sagen. Jedenfalls wird er auch in Zukunft nicht in dem Maße der Verhandlung gewachsen sein wie ein gesunder Mensch.

Professor Citron schließt sich dem Gutachten Dr. Störmers an. Der Vorsitzende teilt mit, daß am Donnerstag und Freitag nur kurz verhandelt werden soll, Bürgermeister Scholz und die übrigen Magistratsmitglieder werden zu Montag geladen.

Als erster Zeuge wird der Lagerhalter Breithaupt vernommen. Er hatte das Lagerbuch für die Bezirkslager zu führen; diese befanden sich durch Schilder kenntlich gemacht in einem großen Raume. Zeuge betonte, es sei vorgekommen, daß Privatfunden aus diesen Bezirkslagern Waren abgelassen worden seien, wobei die Erzhwaren durch die billigeren Waren des Bezirkslagers vervollständigt wurden. Der Staatsanwalt bittet den Vorsitzenden dafür zu sorgen, daß der Zeuge hier nicht in einem derartigen Tone befragt werde. Leo Skarel hält dem Staatsanwalt mit erhobener Stimme vor, daß er in der Voruntersuchung die Zeugen in jeder Weise eingeschüchtert habe. Willi Skarel gerät in starke Erregung. Er ruft: Wenn wir nicht in die Vernehmung des Zeugen Schünung eingegriffen hätten, so hätte er durch Ihre Schuld hier einen Meineid geleistet. Der Ton beider Angeklagten wird vom Vorsitzenden gerügt und vom Staatsanwalt Dr. Welsenberg juridisch gewiesen. Er erklärt u. a., daß Schünung noch heute auf dem Standpunkt stehe, seine erste Aussage sei die richtige gewesen.

Der Zwischenfall ist damit erledigt. Es wird in der Vernehmung des Zeugen Breithaupt fortgefahren.

Die Liste mit Löchern.

Hitler kontra Hitler.

Die Nationalsozialisten sind eifrig bestrebt, ihre Blutschuld am deutschen Volke durch phantastische Zahlenangaben über Tote und Schwerverletzte ihrer Bewegung zu überblenden. „8350 Tote und Schwerverletzte“ verkündet der „Völkische Beobachter“ markt-schreierisch und gibt an, daß die Totenliste der NSDAP „fast 200 Todesopfer des roten Mordterrors“ umfaßt. Derselbe „Völkische Beobachter“ hat zehn Tage zuvor eine namentliche Liste der nationalsozialistischen Toten seit 1923 veröffentlicht, die einen sehr interessanten Vergleich ermöglicht. In der namentlichen Aufstellung werden statt der „200 Todesopfer des roten Mordterrors“ insgesamt nur 112 Tote (!) aufgeführt. Hiervon sind zunächst 16 abzuziehen, die bei dem Hitler-Putsch 1923, also durch ureigenste Schuld Hitlers, um Leben gekommen sind, so daß noch 96 verbleiben. Weiter kommen Dietrich Eckardt, der eines natürlichen Todes gestorben ist, sowie Friedrich Juchacz, der nach Angabe des nationalsozialistischen Parlamentsdienstes von der „Reaktion“ ermordet worden ist, in Abzug, ebenso kommen Schlageter, Knidmann, Dreher und Müller, die nach eigener Angabe der NSDAP, vom „französischen Erbfeind ermordet“ worden sind, nicht in Betracht für die Verluste, mit denen die SA ihre Blutschuld verdecken will.

Auch die verbleibenden 90 Fälle halten einer näheren Nachprüfung nicht stand: Paul Thewissen-Düren ist am 23. Januar 1931 an einem Kopfstein im Dürener Krankenhaus gestorben. Nichts spricht dafür, daß der Tod infolge einer politischen Schlägerei eingetreten ist, aber bei den Nationalsozialisten wird er unter „ermordet“ angeführt. Walbert Schwarz ist in Wien bei einer Wirtschaftsräuferei ums Leben gekommen. Der Tod des Nationalsozialisten Günther Wolf-Beuhen hat, wie der Oberstaatsanwalt in der Schwurgerichtsverhandlung wiederholt erklärte, mit Politik nichts zu tun. Der Nationalsozialist Karl Paas aus Gräfenrath ist durch Sturz aus einem Lastkraftwagen tödlich verunglückt. Infolge schnellen Fahrens in einer Kurve ist P. und eine Reihe anderer Nationalsozialisten aus dem Wagen gestürzt.

Weiter läßt sich an einer ganzen Reihe von Beispielen beweisen, daß durch planmäßige Provokationen von nationalsozialistischer Seite Zusammenstöße hervorgerufen worden sind, die schließlich dazu geführt haben, daß Nationalsozialisten Opfer ihrer eigenen Methode geworden sind. So wird über den Nationalsozialisten Bauchen berichtet, daß er ein Provokateur ersten Ranges gewesen sei, der sich nicht scheute, jüdische Frauen zu mißhandeln und der nicht davor zurückschreckte, seinem Haß gegen die Juden durch Mißhandlung eines Sterbenden Ausdruck zu geben. Auch in dem Verfahren, das wegen Tötung des Nationalsozialisten Meißner-Schmidt-Kassel eingeleitet wurde, stellen Anklagebehörde und Gericht fest, daß die moralische Schuld für die Zusammenstöße einzig und allein den Nationalsozialisten zuzuschreiben sei.

Demgegenüber stehen die planmäßigen Mordtaten der Nationalsozialisten. Die SA-Stürme, die durch kaltsblütiges Niederschleichen politischer Gegner, Bandenüberfälle, Versammlungsprengungen, Angriffe auf friedliche Straßenpassanten, durch Mord und Terror die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährden, die in Deutschland Zustände wie in den Balkanländern herbeigeführt haben. Das Hakenkreuz ist das Rains-Zeichen!

Mordtaten wie die in Röntgenhain, Braunschweig, Bonn, in Berlin die Toten des berühmten Sturms 33, der allein innerhalb von neun Monaten fünf Ueberfälle ausführte, bei denen zwei Menschen getötet und ein zum großen Teil schwer verletzt wurden, weiter die Mordtat in der Reichswehrnacht 1931, bei der zwei Sozialdemokraten in Berlin von Nationalsozialisten niedergeschossen wurden, die Fluchtbegünstigung der Mörder durch die Nationalsozialisten, die „Befreiung“ des Reichsbannermanns Arno Wolf in Kassa, der den Nationalsozialisten als Zeuge ihrer Untaten gefährlich wurde — alles das spricht eine eindeutige Sprache. Die „Totenliste“ der Hakenkreuzler zeigt bedenkliche Löcher.

Die Ertrappten.

Nachklang zum Moskauer „Schädlinge“-prozeß.

Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte fand jetzt die Verhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur der „Roten Fahne“ wegen Beleidigung des Genossen K. Abramowitsch statt. In der „Roten Fahne“ war Abramowitsch, das Mitglied der Exekutive der II. Internationale, als „ertrappter Gauner“ bezeichnet worden. Der Artikel befand sich mit der Pressekonferenz, in der Genosse Abramowitsch über die Eigenauslagen der Angeklagten in dem berühmtesten Moskauer Prozeß Aufklärung gegeben hat. Er hatte damals sämtlichen Teilnehmern der Pressekonferenz einschließlich der Kommunisten ein eingehendes Kommuniqué überreicht, in dem sämtliche Material beigefügt war. Aus dem Material ergab sich mit voller Klarheit, daß Abramowitsch im Juli 1923 nicht in Moskau gewesen sein konnte. Ungeachtet dessen stellte die „Rote Fahne“ in ihrem Bericht die Sache so dar, als hätte Abramowitsch in der Pressekonferenz seine Anwesenheit in Moskau zugeben müssen.

In der gestrigen Verhandlung erklärte der Verteidiger, Rechtsanwalt Böwenthal, daß diese Behauptung von dem Angeklagten nicht mehr aufrechterhalten werde. Der Angeklagte ließ somit seinen Genossen, den bolschewistischen Generalsstaatsanwalt Krylenko und dessen Kronzeugen im Moskauer Prozeß im Stich, da er vor deutschen Gerichten den Unsinn natürlich nicht nach Moskauer Muster „beweisen“ konnte.

Das Gericht verurteilte den Redakteur der „Roten Fahne“ wegen formaler Beleidigung zu 150 Mark Geldstrafe.

Friedenspreis für Daneuropa.

Coudenhove-Kalergi für den Nobelpreis vorgeschlagen.

Coudenhove-Kalergi, der Führer der Panuropa-Bewegung, ist von dem schweizerischen Außenminister Dr. Benesch und Reichsminister a. D. Dr. Erich Koch-Weser für den Friedens-Nobelpreis 1931 vorgeschlagen worden.

Unter den Persönlichkeiten, die sich diesem Vorschlag angeschlossen haben, befinden sich: Reichstagspräsident Böde, Minister Severing, Wirth, Becker, von Raumer, Solf, Kütz, der frühere Reichsgerichtspräsident Simons, Karl Meißner, von Stauff, Graf Hermann Reyerling, Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Karl und Robert Vosch; ferner der Präsident von Griechenland Jannis, der österreichische Außenminister Schöber, Nationalratspräsident Renner, Borgo, Herriot, Luchaire, de Soudencq, Amers, Colijn, der Generaldirektor der BZ, Quessnot, Charles Rist, Daladier, Siegmund Freud, Selma Lagerlöf, Boaz Kreuger u. a.

„Kalmän“. Der Volkswirtschaftsminister der Sowjetunion hat beschlossen, die Stadt Iwer zu Ehren seines Vorfahren in Kalmän umbenennen.

Wenn der Nazi kein Geld hat...

dann muß er die Staatskasse anpumpen

Aus dem Schwarzwald schreibt man der Mannheimer „Volksstimme“:

Eine lässliche Geschichte wird zur Zeit in den Blättern unserer Gegend mit viel Humor und Spott behandelt. Das nationalsozialistische „Schwarzwälder Tagblatt“ in Furtwangen regt sich weidlich auf, weil diese Blätter geschrieben hatten: „Reichstagsabgeordneter Jente-Breslau wegen Zechbetruges in Billingen festgenommen.“

In aller Kürze handelt es sich um folgendes: Nach dem Billinger Polizeibericht vom 18. November gelangte ein Reichstagsabgeordneter aus Breslau zur Anzeige, „weil er sich in der Bahnhofs-Wirtschaft Billingen mehrere Glas Bier geben ließ, dann ein Telefongespräch führte, dann aber kein Geld zum Bezahlen hatte. Er versuchte dem einschreitenden Polizeibeamten Schwierigkeiten zu machen.“

Und hier beginnt dieser harmlose Fall politisch zu werden. Der Reichstagsabgeordnete Oberpostsekretär Jente, der im 7. Wahlkreis Breslau gewählt und dort Bezirksleiter der Nationalsozialistischen Partei ist, wurde von seinen Parteifreunden berufen, in Donaueschingen, Böffingen usw. Agitationsoberammlungen abzuhalten. Auf dem Wege dahin entdeckte er in Billingen, als er in der Bahnhofs-Wirtschaft eingelehrt war, daß ihm seine Brieftasche fehlte. Er glaubte, er habe sie verloren. In Wirklichkeit war sie von Verwandten in Offenburg, bei denen er übernachtete, in seinen Reisekoffer getan worden.

Eine alltägliche Geschichte, um die sich niemand zu kümmern braucht; sie wickelt sich aber anders ab, wenn man — nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter ist. Die Wirtin wollte ihr Geld haben, etwa 1,80 M. Herr Jente begab sich zum Bahnhofsvorstand mit dem Ersuchen, ihm 20 Mark zu leihen! Das mußte der Billinger Fahrdirigenten ablehnen, weil er Geld nicht ausleihen darf. Auch soll die Stationskasse — es war 1/10 Uhr abends — schon geschlossen gewesen sein. Da stellte der Herr Nazi-mann die seltsame Behauptung auf:

„Der Reichstagsabgeordnete hat die Berechtigung, bei der Staatskasse Geld zu leihen.“

Diese großartige Entdeckung ließ aber — und mit Recht — der Billinger Bahnhofsvorstand nicht gelten; er verweigerte ihm den verlangten Geldbetrag. Da Jente immer aufdringlicher wurde, rief der Fahrdirigenten die Polizei herbei. Als sie erschien, sagte Jente zu dem Polizeibeamten:

„Das ist ja kein Baden; da hat man gleich einen Schupo zur Hand. Aber Sie, junger Polizeimann, kümmern Sie sich erst um die kommunalistischen Unkenkinder, die sich hier und flehen. Meine Belange gehen Sie vorläufig nichts an.“

Der Polizeibeamte erklärte, er habe hier dienstlich zu tun. Nur so lange kümmere er sich um die Belange des Herrn Jente, bis die Zechschuld am Bahnhof bezahlt sei. Darauf schrie der Herr nationalsozialistische Abgeordnete:

„Ich bin Volksbeauftragter von 60 000 deutschen Bürgern“

und machte weitere unfällige Bemerkungen über den Polizeibeamten. Dieser konnte dann über die Zechangelegenheit nicht weiter mit Herrn Jente verhandeln und ließ einen Kollegen von der Billinger Polizeiwache holen. Als dieser eintrat und sich vorstellte, deutete Jente auf den erstgenannten Polizeibeamten und sagte:

„Da haben Sie einen schönen Beamten; der wird bei uns sofort Oberwachmeister.“

So benahm sich das selbstbewußte Mitglied des Reichstags! Er fing auch mit dem zweiten Polizeibeamten Streit an und sagte unter anderem: „Wehe euch Schwarzen, wenn wir einmal am Ruder sind!“

Schließlich brachte ihn der Beamte doch dazu, daß er wegen des Zechbetruges mit ihm verhandeln konnte. Jente zog seinen Geldbeutel: er hatte noch 1,80 M., die er aber nicht hergab, da er sie morgen zum Leben brauche. Nach Feststellung der Personalien und des Sachverhalts konnte dann der Naziabgeordnete sich entfernen; verhaftet wurde er nicht.

Herr Jente kann froh sein, daß er so gut weggekommen ist; manche Schwarzwälder hätten den anmaßenden Abgeordneten aus Schlesien anders behandelt, wenn er ihnen unter die Finger gekommen wäre und sich derart ausgeführt hätte, wie er es im Bahnhofsbau in Billingen getan hat.

„Der Wettlauf mit dem Schatten.“

Komödie.

Vor zehn Jahren schrieb Wilhelm von Scholz sein Schauspiel „Der Wettlauf mit dem Schatten“. Mystisches Geschehen, mit starkem Theaterflair bearbeitet, und dieses Wissen um die Wirkung, um die Steigerung der Spannung seßelt heute noch, trotzdem der Stoff kalt läßt und als eine virtuose gedankliche Spielerei erscheint, als eine fast groteske Ueberspizung bestimmter geistiger Tatsachen.

Der Dichter ist Seher. Er erschaut aus einer intuitiven Schau heraus den Lebensablauf. Die Figur im Roman ist das wahre Porträt eines Menschen, den der Schöpfer nicht kennt, der aber als unüberwindliche Erinnerung im Geist der Frau lebt. Dieser ehemalige Geliebte sieht sich mit allen seinen Eigenschaften im Roman porträtiert. Er lernt ihn kennen bei einer Vorlesung des Dichters. Und nun beginnt der Wettlauf mit dem Schattengebilde. Das wirkliche Leben rollt zwangsläufig so ab, wie es der Dichter erschaut. Jeder Augenblick findet seine Parallele im Werk. Der Dichter ist, wie Ernst Stähler einmal sagte, „nur Tor, durch das die Bilder gehen!“

Was ist Wirklichkeit? Diese Frage stellt der Dichter. Aber sie wird nicht weiter diskutiert. Das Ganze steht überhaupt als eine Gegebenheit da, die nicht erklärt werden soll. Es ist nur der Vorwurf zu einem bühnenförmlichen Theaterstück, zu der romanhaften Verknüpfung dreier Schicksale, entstanden in einer Zeit, die in den Abklängen des Expressionismus gern mit der Mystik kokettierte. Scholz handhabt mit größter Sicherheit die Verzögerungstechnik, die Kunst des abnungsvollen Andeutens, des Unterbrechens. Er umfließt die seltsamen inneren Prozesse mit den gesellschaftlichen Konventionen der Gegenwart und macht sie dadurch noch dunkler, als wenn mittelalterliche Gestalten über die Bühne spazierten. Ein paar Szenen gelingen ihm von großer, dramatischer Spannung.

Der Regisseur Hans Deppe taucht die Bühne bis zum Schluß in geheimnisvolles Dunkel. Das ist zu viel Stimmungsmacherei. Schließlich spielt das Stück auch in einer realen Welt. Dagny Serpas bleibt in der großen Geste stecken. Bei ihr erscheint alles bedeutungsvoller, von Tragik unumwunden. Der Dichter ist Heinrich Hellingner, ein Schauspieler von gespanntester Intelligenz und verinnerlichter Gestaltungskraft, dem man die innerliche Schau glaubt. Ludwig Andersee gibt das Gehege, Zerquälte des Fremden. Er ist ein Mensch, der mit sich nichts mehr anzufangen weiß, von der ersten Szene ein totgeworfenes Haupt.

Das Programmheft hat die Namen der beiden Darsteller verwechselt.

F. Sch.

Dr. Dolittles Abenteuer.

Ein lustiges Spiel im Kroll-Theater.

Der Doktor Dolittle mit all seinen Freunden aus dem Tierreich ist sicher in der heutigen Kinderwelt mindestens so bekannt und beliebt, wie es der alte Lederstrumpf oder Robinson in früheren Zeiten waren. Deshalb läßt schon die Ankündigung, der große Tierfreund würde sich am Sonnabend auf der Bühne der verwaisten Kroll-Oper seinen Verehrern vorstellen, Begeisterung aus bei allen, die einmal ein Dolittle-Buch gelesen haben. Und welches Kind hätte das nicht!

Alfred Braun von der Berliner Funfstunde stellt unter Mitwirkung von Gertrud van Eyseren, Rosa Lichtenstein und vielen anderen ein lustig Spiel auf die Bühne, wobei er selbst den sympathisierenden Doktor gab, der bekanntlich die Tierprache versteht und mit den Tieren als feinstes Wesen umgeht. Seine Gefährtenschar, vor allem die aus der Tierwelt, war von gleicher sprudelnder Laune. Da tauchten alle die bekannten Namen wieder auf: der Papagei Polynesia, der Hund Jib, die Ente, das hungerige Gobböb, das Krotzohll, das fleißige Lichtscheu usw. Eine Reihe von bunten und lebhaft bewegten Bildern zieht im Kampenlicht vorüber. Die kleine Welt staut und jubelt ob all der Pracht. Zum Schluß aber wird das lustige Spiel ziemlich unvermittelt auf Weltnachtsstimmung umgebogen. Aber da ist der Punkt, wo das kleine Publikum plötzlich sehr kühl bleibt. Sentimentalitäten dieser Art liegen offensichtlich der Empfindungswelt der Großstadtkinder ziemlich fern. Dafür fand jedoch der eingeleitete Film von der abenteuerlichen Autofahrt einer Gesellschaft solcher Jungen um so lebhafteren Widerhall. Im ganzen war die Vorstellung eine reizvolle Unterhaltung für jung und alt.

Kl.

„Leichtsinrige Jugend.“

Marmorhaus.

Es ist für den Staatsanwalt außerordentlich peinlich, die geliebte Frau zu Gefängnis zu verurteilen. Der bekannte Konflikt zwischen Liebe und Pflicht erhält eine neue, verflachte Fassung. Und dann wundert die Millionenerbin, die leichtsinnigerweise einen Polizisten mit ihrem Auto totgefahren hat, hinter Gitterfenster. Die junge Dame, die früher nur Kumba, Longo und Bridge kannte, muß Fußböden scheuern. Aber die heilsame Kur dauert nicht lange. Ein Gnadengesuch hat, da es für Millionen Dollars eintritt, Erfolg, und das heranbrausende glückliche Ende vereinigt nach kurzen heftigen Konflikten die Liebenden. Das Publikum amüsiert sich ungeduldi.

Seiten hat sich der Kitz so blühend entfaltet. Im Dialog stehen nur Banalitäten und trisende Klischees. Die Vorgänge sind nicht mehr erträglich, besonders da sie sich stellenweise sogar sozial loskümieren. Eine verlogene Magazingeschichte im amerikanischen Stil, die nach einem Schauspieler geschrieben sein soll.

Die Regie Leo Mittlerers hat diesmal überhaupt kein Format. Große, konventionell aufgebaute, pompige Räume, in denen sich Menschen mit den typischen Ausdrücken der Filmfeste bewegen, bilden den dekorativen Rahmen. Camilla Horn weiß mit ihrer Begabung nichts anzufangen, und Walter Rilla kommt über unglücklich zerquälte Gesichter nicht hinaus. Sehten Endes müßten die größten Talente an diesem Stoff scheitern.

Herbstkonzert des Lendvai-Chors.

Der Berliner Lendvai-Chor, der am Totensonntag im Saalbau Friedrichshain sein Herbstkonzert gab, ist einer der besten Chöre des Deutschen Arbeiter-Längerbundes. Unter seinem Chorleiter Oskar Georg Schumann absolvierte er ein gut zusammengestelltes Programm, das nicht nur in allen seinen Teilen künstlerisch wertvoll, sondern darüber hinaus auch einheitlicher und geschlossener Ausdruck unserer Weltanschauung war. Es wurde vorzüglich gesungen; lediglich die letzten beiden Chöre (die schönsten vielleicht von allen), die „Bauernrevolution“ von Hans Eisler, das „Arbeiterlied“ von Klaus Pringsheim, schienen etwas zu langsam geraten und so um ihren Schwung gekommen zu sein.

Zwischen den Vorkonzerten waren Vorträge und Rezitationen eingeschaltet. Von Georg Oskar Schumann begleitet, spielte Armin Liebermann Werke von Cecile und Roun, Martha Johanna gab erneute Proben ihrer Sprachgewalt und Gestaltungskraft. Im ganzen: ein gut vorbereiteter, vorbildlich durchgeführter Abend, der Dirigenten mit Sängern zur Ehre veredelte.

A. W.

Erich Wast, der Berliner Maler, hat für die Treppenture des Neubaus der Polizei-Unterkunft in Berlin-Köpenick eine Anzahl von Glasgemälden geschaffen. Starkes Glasfenster verkörpert verschiedene Arten heutiger Polizeiarbeit; man sieht Radfahrerstreifen, berittene Schupos, Verkehrsbehörden, Kampf gegen Verbrecher. Wast hat seine Glasgemälde, die von Gottfried Heinersdorff in Berlin-Treptow ausgeführt worden sind, in strenger Form den Bedingungen heutiger Baukunst eingegliedert.

Ein unbekanntes Marx-Manuskript. Das Moskauer Marx- und Engels-Institut hat ein bisher unbekanntes Manuskript von Karl Marx entdeckt und zur Drucklegung vorbereitet. Das Manuskript behandelt Fragen der Technik und der Wirtschaft.

Nachprobe bei Reinhardt im Rundfunk. Die Funfstunde überträgt heute abend 9.30 Uhr eine Nachprobe der Reinhardt-Inszenierung „Doktor Manns Erzählungen“ aus dem Großen Schauspielhaus. Es werden Interims mit Max Reinhardt und einigen seiner Künstler und Mitarbeiter stattfinden.

Wühnchronik. Arthur Maria Rabenalt und Wilhelm Meinling inszenieren in der Volkshalle „Die Großherzogin von Gerolstein“. Ihre Nachbarn hat die musikalische Leitung übernommen. Clara Schumann führt die Länge ein. Die Premiere findet Sonnabend, den 12. Dezember, statt.

Die Trübsal hat für einige Tage wegen Lanfemeistereiheiten zugezogen. Son Donnerstags ab wird die „Waterschloß“ gespielt.

Das Schicksal spielt zur Zeit täglich im Wallner-Theater den Horner Hoppe in Max Halbes Liebesdrama „Jugend“.

Die Männerchöre Ch-Estonia und Brandenburger Berg veranstalten Sonntag unter Leitung ihres Dirigenten E. W. Katz ein Konzert in der Stadthalle, Klosterstraße. Mitwirkende: Herr Armin Liebermann (Cello), E. W. Katz (Horn) und H. W. Brandenburg (Flögel). Beginn 6 Uhr. Eintritt 80 Pfennig.

Der Lohndruck im Ruhrbergbau

Weitere Kürzung um 10 Prozent „durchaus tragbar“

Bei den gestrigen Lohnverhandlungen vor dem Schlichter in Essen erklärten die Zechenvertreter, eine weitere Kostenentlastung sei notwendig und könne nur durch eine weitere Lohnkürzung herbeigeführt werden. Eine solche um 10 Proz. erscheine durchaus tragbar.

Die Gewerkschaftsvertreter wiesen darauf hin, daß für die wirtschaftliche und soziale Lage der Bergarbeiter nicht der tarifliche Schichtverdienst, sondern das monatliche Einkommen entscheidend sei. Dieses sei jedoch infolge der Preissteigerungen und des bisherigen Lohnabbaus schon de facto stark gedrosselt, daß jede weitere Einkommensminderung entschieden verurteilt werden müsse.

Die von den Zechenvertretern angeführte allgemeine Senkung der Lebenshaltungskosten sei für die Lage der Bergarbeiter nicht zureichend, weil beispielsweise die Preise für Brot und Kartoffeln, die Hauptnahrungsmittel für die Bergarbeiter, trotzdem gestiegen bzw. nicht billiger geworden seien. Nachdem die Lohnkosten bereits um 20 Proz. gekürzt wurden, müsse man endlich einsehen, daß die geforderte Selbstkostenentlastung unmöglich durch einen fortgesetzten Lohndruck gefunden werden könne. Auch die Regierung habe bereits bei dem letzten Lohnkonflikt durch die Renvidierung des Lohnschiedspruchs dokumentiert, daß eine weitere Lohnverminderung für die Bergarbeiter nicht mehr tragbar sei.

Nach den amtlichen Lohnausweisen, so betonten die Gewerkschaftsvertreter weiter, wurden im zweiten Quartal dieses Jahres rund 40 Proz. weniger an Lohnsumme als im gleichen Zeitraum von 1929 ausgezahlt. Daraus ergebe sich, daß die notwendige Wirtschaftshilfe durch eine weitere Verschlechterung der inländischen Kaufkraft gefunden werden könne. Die Lohnabbauforderung des Zechenverbandes müsse daher auch aus marktpolitischen Gründen als völlig verfehlt angesehen werden.

Die Beratungen wurden nach halbtägiger Dauer ergebnislos abgebrochen und eine Schlichterkammer gebildet.

920 408 Wohlfahrtserwerbslose.

Befonders starke Zunahme in der Rheinprovinz.

In ganz Preußen ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen von 849 126 Ende September auf 920 408 Ende Oktober, also um 8,4 Proz. gegen den Vormonat gestiegen. In der Rheinprovinz haben die Wohlfahrtserwerbslosen von 27 738 auf 31 203, mithin um 12,5 Proz. zugenommen, und bei den Landgemeinden in Westfalen beträgt die Steigerung sogar 16,6 Proz. bei einer jahresmäßigen Vermehrung von 20 912 auf 24 390 im gleichen Zeitraum.

Von den einzelnen Regierungsbezirken haben die Landgemeinden im Bezirk Erber mit der ganz außerordentlichen Zunahme um 156,5 Proz. an der Spitze, es folgen Düsseldorf

mit 14,1 Proz., Koblenz mit 11,8 Proz., Aachen mit 5,3 Proz. und Köln mit 5,1 Proz. In der Provinz Westfalen ist die Steigerung im Bezirk Arnsberg mit 17,1 und im Bezirk Münster mit 17,3 Proz. ungefähr die gleiche; im Bezirk Minden beträgt sie 13 Proz.

Auf einer kürzlich in Berlin abgehaltenen Tagung der Vertreter der preussischen Landgemeinden wurde in einer Entschließung eine „vorübergehende Aufhebung der Arbeitslosenversicherung“ und die Rückkehr zu der Erwerbslosenhilfe mit Nachprüfung der Bedürftigkeit als eine unabwendbare Notwendigkeit erklärt.

„Die zur Zeit bestehende Dreiteilung der Erwerbslosen in Versicherte, Krisenunterstützte und Wohlfahrtserwerbslose, sei weder gerecht, noch sozial, weder finanziell durchführbar, noch verwaltungsmäßig zweckdienlich. Von dem Versicherungsschutz werde heute nur noch höchstens der vierte Teil der Erwerbslosen ergriffen, und zwar auch nur während eines verhältnismäßig kurzen Zeitraumes, während alle übrigen Arbeitslosen und gerade die langfristig Erwerbslosen diesem Schutz nicht mehr unterliegen.“

Also weil die Versicherung „gelockert“ wurde und reformbedürftig ist, soll sie „vorübergehend“ vollständig beseitigt werden. Die Beitragspflicht aber soll offenbar beibehalten werden. Die „Bedürftigkeit“ aber soll nicht mit Rücksicht auf Personen und Familien der Arbeitslosen, sondern nach den Mitteln der Gemeinden abgestellt, nämlich, auch die nicht-ausgesteuerten Versicherten, als Wohlfahrtserwerbslose behandelt werden.

1400 Arbeiter im Lohnabwehrkampf.

Bei den Klöckner-Werken in Troisdorf.

Köln, 24. November. (Eigenbericht.) Vor dem Schlichter für das Rheinland wurde am Montag über den Schiedspruch für die Klöckner-Werke in Troisdorf verhandelt, der eine Lohnkürzung von 9,6 Prozent vorsieht. Es kam zu einer Verständigung mit dem Christlichen Metallarbeiter-Verband dahin, daß für den Monat November der alte Lohn gezahlt werden und vom 1. Dezember ab der Schiedspruch in Kraft treten soll.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband nahm zu dieser Vereinbarung in einer Versammlung am Montagabend in Troisdorf Stellung. Hier wurde diese Vereinbarung einstimmig abgelehnt. Damit sind die Verhandlungen gescheitert.

Der Kampf geht weiter. Heute morgen hat keiner der 1400 autständlichen Arbeiter, auch kein Christlicher, die Arbeit wieder aufgenommen.

Neuer Ehestand am rumänischen Hof.

König Carol gegen die Ehe des Bruders.

Wien, 24. November. (Eigenbericht.)

Im rumänischen Königshaus, zu dessen Tradition emige Familienstande und Liebesaffären gehören, ist ein neuer schwerer Zwist ausgebrochen. Prinz Nikoai, der Bruder des Königs, hat sich heimlich und ohne Wissen seines Bruders mit der geschiedenen Bojarentrau Dumitrescu-Tohon in irgendeinem Dorfsträßen trauen lassen, wodurch er sich den Zorn seiner Familie und besonders des Königs zugezogen hat. Dieser ließ kurzerhand das Trauungsregister des Papen beschlagnahmen und zerstückte das Protokoll. Nikoai, der sich widerpenzig zeigt, wurde die Entziehung sämtlicher militärischer Dienstgrade sowie aller Bergünstigungen des königlichen Hauses angedroht, falls er sich nicht in kürzester Zeit von dieser „Resoluzion“ lösmache. In dem leichtlebigen und standallüsteren Bukarest schmunzelt man vergnügt über diese neueste „Sensation“, die der Hof geliefert hat. Im übrigen soll man in Bukarest politischen Kreisen der Meinung sein, daß König Carol am wenigsten Ursache habe, sich über seinen Bruder aufzuregen, dem er schon mehrere Schulbeispiele geliefert habe.

Der Hafenarbeiterstreik in Duisburg-Ruhrort.

Vor der Wiederaufnahme der Arbeit.

Duisburg, 24. November. (Eigenbericht.)

Der Streik der Hafenarbeiter und Kranmaschinenisten in Duisburg-Ruhrort hat am Montag beendet betrachtet werden. Die Verhandlungen zwischen den zuständigen Instanzen der Arbeiter und Unternehmer lassen die Erwartung zu, daß heute die Arbeit geschlossen wieder aufgenommen wird.

Die Arbeitslosigkeit in Holland.

Haag, 24. November.

Einer offiziellen Statistik zufolge beläuft sich die Zahl der Arbeitslosen in Holland auf 121 000. Auf die beiden Großstädte Amsterdam und Rotterdam entfallen allein 51 000 Arbeitslose. Die verhältnismäßig größte Arbeitslosigkeit herrscht unter den Diamantschleifern, von denen etwa 6000 ohne Arbeit sind.

ESB-Graktion 2. Zone, Seeländ. Krogen, Mittwoch, 16. Uhr.
Beratung bei Sturz, Druckkraft 9. Der Troisdorfer Verband.

Weiter für Berlin: Bilder und wechselnd bewölkt, zeitweise etwas Regen, südwestliche Winde. — Für Deutschland: Allgemein stärker bewölkt und in der nordwestlichen Reichshälfte einzelne Niederschläge, überall Milderung.

Verantwortl. für die Redaktion: Rich. Bernsteins, Berlin; Anzeigen: Th. Glöde, Berlin. Verlag: Bornhorts Berlin S. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhorts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 18, Lindenstraße 3. Hierzu 1 Beilage.

PROGRAMM für die Zeit vom 24. bis 26. November KINO-TAFEL PROGRAMM für die Zeit vom 24. bis 26. November

BTL

Potsdamer Straße 38
Jeder fragt nach Erika mit Ida Mara, Ralph Arthur Roberts, Walter Janssen
W. 5, 7, 9 Uhr.

Rheinstraße 14 (An der Kale-Eiche)
Die Drei von der Tankstelle mit Lillian Harvey, W. Frisch, Auferl: Ufa-Ton-Kabarett Nr. 1 für Jugendliche
W. 5, 7, 9 Uhr.

Odeon, Potsdamer Str. 75
Gloria mit Brig. Helm, Gustav Fröhlich, Fritz Kampers. — Für Jugendliche freigegeben
W. 5, 7, 9 Uhr.

Turmstraße 12
Keine Feier ohne Meyer mit R. A. Roberts, Lucie Englisch für Jugendliche freigegeben
W. 5, 7, 9 Uhr.

Alexanderstraße 39-40 (Passage)
Die Abenteuerin von Tunis mit Ellen Richter. Ein Sensationsfilm. — Den ganzen Tag geöffnet.
W. 5, 7, 9 Uhr.

Westen

Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Der Justiz-Militärfilm: Reserve hat Ruh mit Fritz Kampers, Paul Hörbiger, Lucie Englisch, Chaire Kommer, Hugo Fischer - Köppe, Senta Söneland, A. Paulig. — Revue M. Obal
W. 5, 11, 7, 15, 9, 30 Uhr.

Friedrichstadt

Die Kamera
Unter den Linden 14
Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Bis Donnerstag: Der Weg ins Leben. Der große russ. Tonfilm. — Regie Nikolai Ekk

Franziskaner
Tageskino ab 9 Uhr vorm. Durchlaucht die Wäscherin mit H. Niese. — Ich heirate meinen Mann mit Szakall

Moabit

Artushof
Perleberger Str. 29
Der erste russische Großtonfilm: Der Weg ins Leben. — Epr. Tonwoche

Welt-Kino

Alt-Moabit 99
W. 6, 45 u. 9, 05 U.
Sonntagabend 4, 45 Uhr.
Tonoperette: Opernredoute mit Liane Haid, Georg Alexander. — Belpr. Tonwoche

Charlottenburg

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 34 (an der Wilmsdorfer Str.)
Herzen in Flammen mit Marlene Dietrich, Gary Cooper, Adolphe Menjou
W. 5, 7, 9 Uhr.

Germania-Palast

Charlottenburg, Wilmsdorfer Str. 53-54
Das Konzert mit Olga Tschekowa, Ursula Grubler, Walter Janssen, Oskar Karlweis
W. 5, 7, 9 Uhr.

Schlüter-Theater

Schlüterstr. 17. — Stg. 3 Uhr Jgdvorst.
Meine Kusine aus Warschau mit Liane Haid, F. Schulz. — Belpr. — Woche

wilmersdorf

Atrium Beba-Palast
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
W. 7, 9, 11, 15, 19, 23, 27, 31, 35, 39, 43, 47, 51, 55, 59, 63, 67, 71, 75, 79, 83, 87, 91, 95, 99, 103, 107, 111, 115, 119, 123, 127, 131, 135, 139, 143, 147, 151, 155, 159, 163, 167, 171, 175, 179, 183, 187, 191, 195, 199, 203, 207, 211, 215, 219, 223, 227, 231, 235, 239, 243, 247, 251, 255, 259, 263, 267, 271, 275, 279, 283, 287, 291, 295, 299, 303, 307, 311, 315, 319, 323, 327, 331, 335, 339, 343, 347, 351, 355, 359, 363, 367, 371, 375, 379, 383, 387, 391, 395, 399, 403, 407, 411, 415, 419, 423, 427, 431, 435, 439, 443, 447, 451, 455, 459, 463, 467, 471, 475, 479, 483, 487, 491, 495, 499, 503, 507, 511, 515, 519, 523, 527, 531, 535, 539, 543, 547, 551, 555, 559, 563, 567, 571, 575, 579, 583, 587, 591, 595, 599, 603, 607, 611, 615, 619, 623, 627, 631, 635, 639, 643, 647, 651, 655, 659, 663, 667, 671, 675, 679, 683, 687, 691, 695, 699, 703, 707, 711, 715, 719, 723, 727, 731, 735, 739, 743, 747, 751, 755, 759, 763, 767, 771, 775, 779, 783, 787, 791, 795, 799, 803, 807, 811, 815, 819, 823, 827, 831, 835, 839, 843, 847, 851, 855, 859, 863, 867, 871, 875, 879, 883, 887, 891, 895, 899, 903, 907, 911, 915, 919, 923, 927, 931, 935, 939, 943, 947, 951, 955, 959, 963, 967, 971, 975, 979, 983, 987, 991, 995, 999, 1003, 1007, 1011, 1015, 1019, 1023, 1027, 1031, 1035, 1039, 1043, 1047, 1051, 1055, 1059, 1063, 1067, 1071, 1075, 1079, 1083, 1087, 1091, 1095, 1099, 1103, 1107, 1111, 1115, 1119, 1123, 1127, 1131, 1135, 1139, 1143, 1147, 1151, 1155, 1159, 1163, 1167, 1171, 1175, 1179, 1183, 1187, 1191, 1195, 1199, 1203, 1207, 1211, 1215, 1219, 1223, 1227, 1231, 1235, 1239, 1243, 1247, 1251, 1255, 1259, 1263, 1267, 1271, 1275, 1279, 1283, 1287, 1291, 1295, 1299, 1303, 1307, 1311, 1315, 1319, 1323, 1327, 1331, 1335, 1339, 1343, 1347, 1351, 1355, 1359, 1363, 1367, 1371, 1375, 1379, 1383, 1387, 1391, 1395, 1399, 1403, 1407, 1411, 1415, 1419, 1423, 1427, 1431, 1435, 1439, 1443, 1447, 1451, 1455, 1459, 1463, 1467, 1471, 1475, 1479, 1483, 1487, 1491, 1495, 1499, 1503, 1507, 1511, 1515, 1519, 1523, 1527, 1531, 1535, 1539, 1543, 1547, 1551, 1555, 1559, 1563, 1567, 1571, 1575, 1579, 1583, 1587, 1591, 1595, 1599, 1603, 1607, 1611, 1615, 1619, 1623, 1627, 1631, 1635, 1639, 1643, 1647, 1651, 1655, 1659, 1663, 1667, 1671, 1675, 1679, 1683, 1687, 1691, 1695, 1699, 1703, 1707, 1711, 1715, 1719, 1723, 1727, 1731, 1735, 1739, 1743, 1747, 1751, 1755, 1759, 1763, 1767, 1771, 1775, 1779, 1783, 1787, 1791, 1795, 1799, 1803, 1807, 1811, 1815, 1819, 1823, 1827, 1831, 1835, 1839, 1843, 1847, 1851, 1855, 1859, 1863, 1867, 1871, 1875, 1879, 1883, 1887, 1891, 1895, 1899, 1903, 1907, 1911, 1915, 1919, 1923, 1927, 1931, 1935, 1939, 1943, 1947, 1951, 1955, 1959, 1963, 1967, 1971, 1975, 1979, 1983, 1987, 1991, 1995, 1999, 2003, 2007, 2011, 2015, 2019, 2023, 2027, 2031, 2035, 2039, 2043, 2047, 2051, 2055, 2059, 2063, 2067, 2071, 2075, 2079, 2083, 2087, 2091, 2095, 2099, 2103, 2107, 2111, 2115, 2119, 2123, 2127, 2131, 2135, 2139, 2143, 2147, 2151, 2155, 2159, 2163, 2167, 2171, 2175, 2179, 2183, 2187, 2191, 2195, 2199, 2203, 2207, 2211, 2215, 2219, 2223, 2227, 2231, 2235, 2239, 2243, 2247, 2251, 2255, 2259, 2263, 2267, 2271, 2275, 2279, 2283, 2287, 2291, 2295, 2299, 2303, 2307, 2311, 2315, 2319, 2323, 2327, 2331, 2335, 2339, 2343, 2347, 2351, 2355, 2359, 2363, 2367, 2371, 2375, 2379, 2383, 2387, 2391, 2395, 2399, 2403, 2407, 2411, 2415, 2419, 2423, 2427, 2431, 2435, 2439, 2443, 2447, 2451, 2455, 2459, 2463, 2467, 2471, 2475, 2479, 2483, 2487, 2491, 2495, 2499, 2503, 2507, 2511, 2515, 2519, 2523, 2527, 2531, 2535, 2539, 2543, 2547, 2551, 2555, 2559, 2563, 2567, 2571, 2575, 2579, 2583, 2587, 2591, 2595, 2599, 2603, 2607, 2611, 2615, 2619, 2623, 2627, 2631, 2635, 2639, 2643, 2647, 2651, 2655, 2659, 2663, 2667, 2671, 2675, 2679, 2683, 2687, 2691, 2695, 2699, 2703, 2707, 2711, 2715, 2719, 2723, 2727, 2731, 2735, 2739, 2743, 2747, 2751, 2755, 2759, 2763, 2767, 2771, 2775, 2779, 2783, 2787, 2791, 2795, 2799, 2803, 2807, 2811, 2815, 2819, 2823, 2827, 2831, 2835, 2839, 2843, 2847, 2851, 2855, 2859, 2863, 2867, 2871, 2875, 2879, 2883, 2887, 2891, 2895, 2899, 2903, 2907, 2911, 2915, 2919, 2923, 2927, 2931, 2935, 2939, 2943, 2947, 2951, 2955, 2959, 2963, 2967, 2971, 2975, 2979, 2983, 2987, 2991, 2995, 2999, 3003, 3007, 3011, 3015, 3019, 3023, 3027, 3031, 3035, 3039, 3043, 3047, 3051, 3055, 3059, 3063, 3067, 3071, 3075, 3079, 3083, 3087, 3091, 3095, 3099, 3103, 3107, 3111, 3115, 3119, 3123, 3127, 3131, 3135, 3139, 3143, 3147, 3151, 3155, 3159, 3163, 3167, 3171, 3175, 3179, 3183, 3187, 3191, 3195, 3199, 3203, 3207, 3211, 3215, 3219, 3223, 3227, 3231, 3235, 3239, 3243, 3247, 3251, 3255, 3259, 3263, 3267, 3271, 3275, 3279, 3283, 3287, 3291, 3295, 3299, 3303, 3307, 3311, 3315, 3319, 3323, 3327, 3331, 3335, 3339, 3343, 3347, 3351, 3355, 3359, 3363, 3367, 3371, 3375, 3379, 3383, 3387, 3391, 3395, 3399, 3403, 3407, 3411, 3415, 3419, 3423, 3427, 3431, 3435, 3439, 3443, 3447, 3451, 3455, 3459, 3463, 3467, 3471, 3475, 3479, 3483, 3487, 3491, 3495, 3499, 3503, 3507, 3511, 3515, 3519, 3523, 3527, 3531, 3535, 3539, 3543, 3547, 3551, 3555, 3559, 3563, 3567, 3571, 3575, 3579, 3583, 3587, 3591, 3595, 3599, 3603, 3607, 3611, 3615, 3619, 3623, 3627, 3631, 3635, 3639, 3643, 3647, 3651, 3655, 3659, 3663, 3667, 3671, 3675, 3679, 3683, 3687, 3691, 3695, 3699, 3703, 3707, 3711, 3715, 3719, 3723, 3727, 3731, 3735, 3739, 3743, 3747, 3751, 3755, 3759, 3763, 3767, 3771, 3775, 3779, 3783, 3787, 3791, 3795, 3799, 3803, 3807, 3811, 3815, 3819, 3823, 3827, 3831, 3835, 3839, 3843, 3847, 3851, 3855, 3859, 3863, 3867, 3871, 3875, 3879, 3883, 3887, 3891, 3895, 3899, 3903, 3907, 3911, 3915, 3919, 3923, 3927, 3931, 3935, 3939, 3943, 3947, 3951, 3955, 3959, 3963, 3967, 3971, 3975, 3979, 3983, 3987, 3991, 3995, 3999, 4003, 4007, 4011, 4015, 4019, 4023, 4027, 4031, 4035, 4039, 4043, 4047, 4051, 4055, 4059, 4063, 4067, 4071, 4075, 4079, 4083, 4087, 4091, 4095, 4099, 4103, 4107, 4111, 4115, 4119, 4123, 4127, 4131, 4135, 4139, 4143, 4147, 4151, 4155, 4159, 4163, 4167, 4171, 4175, 4179, 4183, 4187, 4191, 4195, 4199, 4203, 4207, 4211, 4215, 4219, 4223, 4227, 4231, 4235, 4239, 4243, 4247, 4251, 4255, 4259, 4263, 4267, 4271, 4275, 4279, 4283, 4287, 4291, 4295, 4299, 4303, 4307, 4311, 4315, 4319, 4323, 4327, 4331, 4335, 4339, 4343, 4347, 4351, 4355, 4359, 4363, 4367, 4371, 4375, 4379, 4383, 4387, 4391, 4395, 4399, 4403, 4407, 4411, 4415, 4419, 4423, 4427, 4431, 4435, 4439, 4443, 4447, 4451, 4455, 4459, 4463, 4467, 4471, 4475, 4479, 4483, 4487, 4491, 4495, 4499, 4503, 4507, 4511, 4515, 4519, 4523, 4527, 4531, 4535, 4539, 4543, 4547, 4551, 4555, 4559, 4563, 4567, 4571, 4575, 4579, 4583, 4587, 4591, 4595, 4599, 4603, 4607, 4611, 4615, 4619, 4623, 4627, 4631, 4635, 4639, 4643, 4647, 4651, 4655, 4659, 4663, 4667, 4671, 4675, 4679, 4683, 4687, 4691, 4695, 4699, 4703, 4707, 4711, 4715, 4719, 4723, 4727, 4731, 4735, 4739, 4743, 4747, 4751, 4755, 4759, 4763, 4767, 4771, 4775, 4779, 4783, 4787, 4791, 4795, 4799, 4803, 4807, 4811, 4815, 4819, 4823, 4827, 4831, 4835, 4839, 4843, 4847, 4851, 4855, 4859, 4863, 4867, 4871, 4875, 4879, 4883, 4887, 4891, 4895, 4899, 4903, 4907, 4911, 4915, 4919, 4923, 4927, 4931, 4935, 4939, 4943, 4947, 4951, 4955, 4959, 4963, 4967, 4971, 4975, 4979, 4983, 4987, 4991, 4995, 4999, 5003, 5007, 5011, 5015, 5019, 5023, 5027, 5031, 5035, 5039, 5043, 5047, 5051, 5055, 5059, 5063, 5067, 5071, 5075, 5079, 5083, 5087, 5091, 5095, 5099, 5103, 5107, 5111, 5115, 5119, 5123, 5127, 5131, 5135, 5139, 5143, 5147, 5151, 5155, 5159, 5163, 5167, 5171, 5175, 5179, 5183, 5187, 5191, 5195, 5199, 5203, 5207, 5211, 5215, 5219, 5223, 5227, 5231, 5235, 5239, 5243, 5247, 5251, 5255, 5259, 5263, 5267, 5271, 5275, 5279, 5283, 5287, 5291, 5295, 5299, 5303, 5307, 5311, 5315, 5319, 5323, 5327, 5331, 5335, 5339, 5343, 5347, 5351, 5355, 5359, 5363, 5367, 5371, 5375, 5379, 5383, 5387, 5391, 5395, 5399, 5403, 5407, 5411, 5415, 5419, 5423, 5427, 5431, 5435, 5439, 5443, 5447, 5451, 5455, 5459, 5463, 5467, 5471, 5475, 5479, 5483, 5487, 5491, 5495, 5499, 5503, 5507, 5511, 5515, 5519, 5523, 5527, 5531, 5535, 5539, 5543, 5547, 5551, 5555, 5559, 5563, 5567, 5571, 5575, 5579, 5583, 5587, 5591, 5595, 5599, 5603, 5607, 5611, 5615, 5619, 5623, 5627, 5631, 5635, 5639,

„Mutterschaft hat Anspruch...“

Ein Arzt fordert grundlegende Mutterschaftsfürsorge

Art. 119 der Reichsverfassung lautet: „Die Mutterschaft hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge des Staates.“ In diesem Satz wird ein sehr wichtiger Grundlag ausgesprochen und die Tatsache anerkannt, daß die Mutterschaft eine soziale Leistung der Frau an die Allgemeinheit ist. Durch den Eintritt der Frau in die außerhäusliche Erwerbsarbeit wurde diese wichtigste physiologische und soziale Leistung außerordentlich erschwert. War früher die Unehelichkeit die größte Erschwerung der Mutterschaft, so stellen sich heutzutage auch der ehelichen Fortpflanzung große Hindernisse entgegen; auch sie bedarf der besonderen Erleichterung und Stärkung. Viele werdende Mütter aus den proletarischen Kreisen sind heutzutage aus wirtschaftlichen Gründen gezwungen, oft noch bis ans Ende der Schwangerschaft der Erwerbsarbeit nachzugehen, ja noch kurz vor der Entbindung oft schwerste körperliche Arbeit in den Fabriken zu verrichten. Schwer lastet auf der erwerbstätigen Frau der Druck der gleichzeitigen Belastung durch Erwerbsarbeit, Mutterschaft, Hausfrauenpflicht.

Aber nicht allen Menschen kommt dieser unfinnige, widernatürliche, Vandalenfordernde Zustand klar zum Bewußtsein. Nur wenige erheben Anklage gegen die Gesellschaft, daß sie sich so wenig um den wirklichen Schutz der Mutterschaft kümmert. Die erwerbstätige Frau hat das besondere Recht, von der Gesellschaft zu fordern, daß sie ihr die erschwerte Mutterschaft erleichtert, daß sie Sorge dafür trägt, daß der vorhandene Wille zum Kinde nicht durch die Ungunst wirtschaftlicher Verhältnisse getötet wird.

Grundlegung einer Sozialgynäkologie.

Max Hirsch, der Vorkämpfer auf dem Gebiete der Sozialgynäkologie, hat in einer Reihe von Arbeiten die Beziehungen zwischen Frauenerwerbsarbeit, Gesundheit und Fortpflanzungsleistung der Frau sehr eingehend erörtert. Auf Grund großer zahlenmäßiger Feststellungen kommt er zu dem Schluß, daß der weibliche Körper den schädlichen Einflüssen der Erwerbsarbeit viel leichter unterliegt als der männliche, und daß der Druck der gleichzeitigen Belastung der erwerbstätigen Frau durch Berufsarbeit (insbesondere Fabrikarbeit) geschlechtliche Entwicklung und Fortpflanzungstätigkeit für den weiblichen Organismus besonders schädlich ist. Max Hirsch fordert umfassende Fürsorge für die Mutter; er nennt sie „Mutterschaftsfürsorge“. Nachdem er auf der diesjährigen Tagung der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie in Frankfurt a. M. ein Referat über dieses wichtige Thema gehalten hat, hat er nunmehr seine Gedankengänge ausführlich niedergelegt in dem Buche „Mutterschaftsfürsorge. Grundlegung der Sozialgynäkologie“ (Verlag von Curt Kabisch, Leipzig 1931). Hirsch trennt von der Mutterschaftsfürsorge die sogenannte Fortpflanzungstherapie — eine rein ärztliche Angelegenheit von Mensch zu Mensch, wie sie sich beispielsweise tagtäglich in der Sprechstunde eines Frauenarztes abspielt. Umfaßt aber die frauenärztliche Tätigkeit Gruppen von Menschen und erfolgt sie unter Mitwirkung der Organe der öffentlichen Gesundheitsfürsorge, so ist es bereits Fortpflanzungsfürsorge oder Mutterschaftsfürsorge. Die Mutterschaftsfürsorge soll nicht nur Fürsorge für die Frau und ihr Kind in der Zeit während der Schwangerschaft, der Geburt, des Wochenbettes und des Stillens sein. Darüber hinaus muß sie alle diejenigen Maßnahmen umfassen, die dazu dienen, die Fähigkeit zur Fortpflanzung zu entwickeln und zu fördern. Dazu gehört z. B. Fürsorge für Kleinkind, Schulkind, kindliche und jugendliche Arbeiterinnen u. a. Die Mutterschaftsfürsorge ist dabei das Ziel.

„Unverjähnbare Gegenätze...“

Die Mutterschaftsfürsorge im engeren Sinne gliedert sich in prägravidische Fürsorge (Fürsorge vor der Schwangerschaft), Schwangerschaftsfürsorge, Geburtsfürsorge und Fürsorge nach der Geburt. Hygiene des Pubertätsalters, Schutz der jugendlichen Arbeiterinnen, Hygiene der Zeugung, Eieignungsprüfung, Geburtsregelung sind die wichtigsten Aufgaben der Mutterschaftsfürsorge vor der Geburt. Die eigentliche Schwangerschaftsfürsorge beginnt mit der Empfängnis und endet mit dem Beginn der Geburt. Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett sind, sozialhygienisch betrachtet, Zustände erhöhter Gesundheits- und Lebensgefährdung. Unter allen sozialen Einflüssen kommt der Erwerbsarbeit bei der Frau ein ganz besonderer Einfluß auf die Mutterschaftsleistung zu. Schwangerschaft und Fabrikarbeit sind, wie Hirsch mit Recht sagt, „unverjähnbare Gegenätze“. Das Endziel der Mutterschaftsfürsorge muß sein — Befreiung der erwerbstätigen Frau von der Erwerbsarbeit während der ganzen Schwangerschaft. Die schwangere Arbeiterin soll aus dem Produktionsprozeß ohne wirtschaftlichen Schaden befreit werden. Die Erwerbsarbeit der schwangere Frau in Industrie und Handel ist mit der Arbeit der Hausfrau nicht zu vergleichen. Wenn dies geschieht, so liegt darin eine große Verkenntung der Bedeutung des Arbeitsortes, Arbeitsdauer und Arbeitsintensität und Ausherauflassung der Tatsache, daß die verheiratete Arbeiterin in den meisten Fällen noch zu Hause alle die Arbeiten verrichten muß, die der Hausfrau allein zufallen. Die bestehenden Schutzbestimmungen und Fürsorgeeinrichtungen für die Frau vor und nach der Entbindung genügen nicht, um Mutter und Kind vor gesundheitlichem Schaden zu bewahren. Sie müssen erweitert werden. So muß insbesondere gefordert werden, daß die schwangere Arbeiterin mindestens acht Wochen vor der Niederkunft von der Arbeit befreit wird. Die ihr zustehende Wochenhilfe muß die Höhe des vollen Grundlohnes betragen bei gleichzeitigem Arbeitsverbot. Eine wichtige Aufgabe der Mutterschaftsfürsorge während der Schwangerschaft besteht auch darin, die Zahl der Früh-, Früh- und Totgeburten durch vorbeugende Maßnahmen herabzusetzen. Verbesserung der Aufzuchtsmöglichkeiten für das Frühgeborene ist notwendig; dazu muß die Leistungspflicht der Krankenkasse im Rahmen der Familienversicherung sich auch auf das Frühgeborene erstrecken. Bei der Behandlung des Problems des Frühgeborenen beschäftigt sich Hirsch auch mit dem § 218 und glaubt aus russischen Erfahrungen keine ablehnende Stellung gegen Ausübung des § 218 bekräftigen zu können. Doch wird man hierin Hirsch kaum bestimmen und seinen Gedankengängen nicht ganz folgen können.

Die wichtigsten biologischen und Umweltbedingungen, die die Schwangerschaft ungünstig beeinflussen und damit die Mutterschaftsleistung beeinträchtigen (Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten einerseits, Wohnung, Ernährung, Erwerbsarbeit, Unehelichkeit u. a. andererseits), werden ausführlich erörtert, in ihrer Bedeutung gewürdigt und hierin die Aufgaben der Mutterschaftsfürsorge aufgezeigt. Bei der eigentlichen Geburtsfürsorge spielt die Anstaltsfürsorge eine wichtige Rolle. Die Mutterschaftsfürsorge nach der Geburt erstreckt sich im wesentlichen auf die Wochenbettfürsorge, Stillfürsorge und Säuglingsfürsorge.

Organisatorische Forderungen.

Zum Schluß bespricht Hirsch die organisatorischen Fragen. Von der Voraussetzung ausgehend, daß die Fürsorge vom Verzeßstand getragen werden muß, setzt er sich für eine bessere Ausbildung ein, die den zukünftigen Arzt befähigen soll, an der

Leitung der Mutterschaftsfürsorge mitzuwirken. Auch die als Fürsorgerinnen ausgebildeten Hebammen und Krankenschwestern sollen zweckmäßigerweise organisatorisch in die Mutterschaftsfürsorge eingegliedert werden. Hirsch bekämpft die Zersplitterung der Mutterschaftsfürsorge, fordert ihren Ausbau und stärkere Zentralisation und setzt sich für eine Schaffung einer Reichsgeburtenstatistik ein, die der Mutterschaftsfürsorge als statistische Grundlage dienen soll.

Selbst wenn man einigen Gedankengängen von Hirsch nicht ganz folgen wird, so bedeutet sein Buch doch die erste systematische und umfassende Darstellung der Probleme der Fürsorge für die erkrankte Mutter, dem eine große Bedeutung zweifellos zukommt. Erst ein so ausgebauter Schutz und Fürsorge für die werdende Mutter wird den Willen zum Kinde stärken können. Nicht Moralpredigten und keine Strafgesetzbuchparagrafen!

Leo Blum.

Gefangenenschicksale

Eine Umfrage unter Rechtsbrechern

Bei der heutigen katastrophalen Lage des Arbeitsmarktes ist es naturgemäß besonders schwer, entlassenen Strafgefangenen Arbeitmöglichkeiten zu schaffen. Die allgemeine durch die Wirtschaftslage bedingte Berufs- und Arbeitsnot wird für den Betroffenen durch die Tatsache der Bestrafung und durch die damit zusammenhängenden Folgeerscheinungen wesentlich verschärft. Durch die Arbeitslosigkeit ist aber der entlassene Strafgefangene besonders gefährdet; die Not ist vielfach Ursache für neue Konflikte mit dem Strafgesetz. Wenn der moderne Strafvollzug den Rechtsbrecher bessern und wieder in die Gesellschaft als nützliches Glied einschalten will, dann ist es nötig, daß dem Problem der Arbeitsbeschaffung nach der Strafverbüßung größte Aufmerksamkeit gewidmet wird. Genoue Untersuchungen über die berufliche Eingliederung der Vorbestraften gibt es bisher nicht, da das weitere Schicksal der aus den Strafanstalten Entlassenen nur sehr schwer zu verfolgen ist. Genoue Feststellungen wären aber für die Praxis von großer Bedeutung. Es ist ein Verdienst der Sächsischen Landeswohlfahrtsstelle, daß sie durch eine Preisaufrage die Behandlung dieser wichtigen Frage gefördert hat. Von den bei der Landeswohlfahrtsstelle eingereichten Arbeiten sind jetzt zwei Bearbeitungen als selbständige Schrift unter dem Titel „Das Berufsschicksal entlassener Strafgefangener“ erschienen. (G. B. Teubner, Leipzig und Berlin, 1931. 66 Seiten, broschiert 2 Mark.)

Die erste Arbeit von Franz Zeugner trägt sich im wesentlichen auf Aufgaben der Gefangenen über ihre Berufslage, über die Ursachen ihrer Arbeitslosigkeit und ihrer Straffälligkeit und endlich über ihre Berufsaussichten nach der Entlassung. Zeugner hat das Material in sächsischen Strafanstalten mittels Fragebogen gesammelt. Wenn natürlich das Urteil des Gefangenen selbst auch durchaus nicht als objektiv gelten kann, so ist es doch in höchstem Maße wichtig, die Meinung der Betroffenen kennenzulernen. In den Berichten kommt immer wieder zum Ausdruck, daß die Verurteilung durch die Gesellschaft die Berufsarbeit erschwere. Der Vorbestrafte lebt in ständiger Angst, daß der Arbeitgeber oder die Kollegen von der Strafe erfahren. Die sozialen Folgen der Strafe werden schwerer empfunden als die Strafe selbst. Sehr häufig wird dies als Grund für erneute Straffälligkeit angegeben. So schreibt eine weibliche Gefangene:

„Die Gründe, daß ich immer wieder rückfällig werde, obwohl ich von früh bis in die Nacht hinein arbeite, bestehen nur darin, daß ich keinen festen Anhaltspunkt habe und immer und immer wieder die Sorge: werden sie nun heute erfahren haben, daß du bestraft bist, so daß du heute abend wieder auf der Strafe liegst? Dies unste Leben, nie wissen, wo man hingehört, und immer diese Sorgen, wann werden sie es erfahren.“

Zeugner zieht aus diesen Tatsachen die Folgerung, daß ein wesentlicher Faktor zur Umgestaltung des Schicksals dieser Unglücklichen in der Verringerung der gesellschaftlichen Einstellung gegen den Rechtsbrecher liegt. Es ist eine sozialpädagogische Aufgabe, die Verurteilung des Vorbestraften zu beseitigen. Das Gefühl für die soziale Mitverantwortlichkeit und für die Verbundenheit alles Menschens innerhalb einer Gesellschaft muß gestärkt werden. Einsicht in die vielfachen Ursachen der Verbrechen und die Verurteilung des Vorbestraften erschweren. Wenn ein tüchtiger Arbeiter entlassen wird, nur weil er vorbestraft ist, so wird er dadurch vielfach geradezu auf die schiefste Ebene gestoßen, auf jeden Fall ist die Gefahr groß, daß er sich innerlich feindselig gegen die Gesellschaft einstellt.

Neben diesem Kampf für eine andere Beurteilung des Vorbestraften durch die Gesellschaft ist es nötig, daß der Wille des Gefangenen gestärkt wird, daß er zur Erkenntnis der Wirklichkeit geführt wird. Zu diesen Tatsachen gehört auch die Haltung der heutigen Gesellschaft. Der Entlassene muß diese Tatsache kennen, es muß ihm Mut gemacht werden, allen Anwürfen gegenüber Besonnenheit zu wahren. Dies ist eine wesentliche Aufgabe der Gefangenenfürsorge.

Während die Arbeit von Zeugner ein Tatsachenbericht ist und die Meinung der Gefangenen über ihr Berufsschicksal zur Darstellung bringt, untersucht Johannes Hünlich das Problem in systematischer Weise. Hünlich legt sich die Frage vor, welche Faktoren das Schicksal der Vorbestraften beeinflussen. Eine Reihe von Erschwerungen liegen in der Person des Rechtsbrechers selbst, es kommen hinzu die Einflüsse, die in der Arbeitsstelle liegen, also vor allem das Vorurteil der Arbeitgeber und der Mitarbeiter, endlich läßt sich der Rechtsbrecher als Glied der Staatsgemeinschaft auffassen, das führt zur Besprechung der gesetzlichen Hemmnissen und Förderungen der Berufsfrage der Entlassenen (Arbeitsvermittlung, Gewerbeordnung, Anlernung der Entlassenen). Hünlich verbindet die Analyse dieser Faktoren mit Vorschlägen zur praktischen Verbesserung. Er nimmt besonders Rücksicht auf die heutige finanzielle Lage, die teilweiseige Neuerungen nicht zuläßt. Er zeigt, daß eine Reihe einschneidender Verbesserungen des Strafvollzugs ohne Mehraufwand durchgeführt werden können.

So sollten die Gefangenen in noch stärkerem Maße als bisher durch Ausbildung in der Strafanstalt auf das Leben in der Freiheit vorbereitet werden. Bei längeren Strafen werden die Gefangenen oft in ihren Berufen ungeschult oder sie verlieren den Anschluß, da sie mit den technischen Neuerungen in ihrem Fache nicht genügend vertraut sind. Hünlich schlägt deshalb vor, daß die Gefangenen eines Berufes in einer einzigen Anstalt konzentriert werden, so daß etwa die eine Anstalt eine moderne Weberei, die andere eine Metallwarenfabrik besitzt. Dazu müßte natürlich der Strafvollzug auf das Reich übergehen; denn nur so wäre es möglich, eine genügende Anzahl verschiedener Anstalten aufzubauen. Hünlich ist der Ansicht, daß dadurch das spätere Berufsschicksal der Gefangenen wesentlich gebessert werden könnte, während die Anstalten sich zum Teil selbst erhalten könnten.

Ob solche Pläne sich durchführen lassen, ist schwer zu beurteilen, aber jedenfalls verdienen sie als wertvolle Anregung ernsthafte Beachtung. Durch Spezialgefängnissen dieser Art wäre es auch möglich, die oft erwünschte und zweckmäßige Ueberführung der Kriminellen in andere Berufe durchzuführen. Wenn etwa ein Kellner zum Alkoholmißbrauch neigt und im Rausche wiederholt mit den Gehehen in Konflikt kommt, so ist es sehr ratsam, diesen Menschen einem anderen Beruf zuzuführen, der weniger Gelegenheit zu Alkoholergüssen bietet. Dieser Wunsch wird vielfach von den Gefangenen selbst geäußert.

Die beiden Arbeiten erschöpfen natürlich das große Problem in seiner Weise; die Frage ist so tief mit den schwierigsten Problemen des gesellschaftlichen Lebens verknüpft, daß sie überhaupt nicht mit einem Schlage gelöst werden kann. Aber gerade deshalb sind Anregungen zur Besserung beachtenswert. Die Schrift ist geeignet, die Diskussion über diesen Aufgabenkreis zu fördern.

Dr. S. Weinberg.

Praxis des Arbeiterschutzes

Drei Fach- und Sachkundige haben sich zur Abfassung des Wertes Praxis des Arbeiterschutzes und der Gewerbehygiene zusammengefunden: Dr.-Ing. Hermann Eibel, Mannheim, Dr. med. F. Karl Reger-Brodny, Berlin, und der Volkswirtschaftler Dr. phil. Preller, Dresden. Der Bundesvorsitzende des ADGB, Theodor Veipart, hat dem Buche ein Vorwort mit auf den Weg gegeben. Er bezeichnet es als ein wertvolles Hilfsmittel für die Durchführung des Arbeiterschutzes, das in die Hand jedes Arbeitnehmers im Betriebe gehört wie in die Hand jedes Gewerkschaftsfunktionärs. „Die Arbeitskraft ist das einzige Kapital des Arbeiters und Angestellten. Es sind ihr eigenes Leben, ihre eigene Gesundheit, die im Betriebe durch den Arbeitsschutz geschützt und erhalten werden sollen. Daher ist es nicht nur die Pflicht, sondern vor allem auch das gute Recht aller Arbeiter und Angestellten, für den bestmöglichen Arbeitsschutz einzutreten.“

Voraussetzung dafür ist die Kenntnis der gesetzlichen Bestimmungen sowie der Möglichkeiten ihrer Durchführung. Alle Befehlsbestimmungen sind toter Buchstabe, alle Anordnungen ohnmächtig, wenn die Arbeitnehmerschaft selber ihren Schutz zu gering anschlägt und nicht in jeder Weise zu seiner Anwendung beiträgt. Mit dem gesetzlichen Schutz allein ist es aber noch nicht getan. Der Selbstschutz muß hinzukommen. Das zeigt der 3. Abschnitt des Buches über den Gesundheitsschutz des arbeitenden Menschen, der die Arbeitsleistung, die Ernährung während der Arbeit, die Ermüdung, die Erholung, während der Pausen wie in der Freizeit behandelt, die Lüftung des Arbeitsraums, seine Heizung und Beleuchtung, die Gesundheitsschäden durch Värm, durch Staub, besonders ausführlich die Schädigungen durch Industrieerstoffe, die gewerblichen Infektionen, Hauterkrankungen, die entzündungspflichtigen Berufskrankheiten, die Arbeit der Frauen und der Jugendlichen und die seelische Hygiene im Betriebe.

Schon diese Aufzählung, ohne ihre zahlreichen Unterteilungen, läßt erkennen, wie vielseitig, sorgfältig und gewissenhaft in diesem Buche alles zusammengetragen wurde, was seinem Zwecke dienen soll. Die weiteren Abschnitte behandeln den Arbeitsschutz in der Betriebsanlage und die erste Hilfe. Dem Buche, das mit Zeichnungen von Bruno Sacher und Karl Haase versehen ist, sind sechs Tafeln in einer Tasche lose beigegeben, die die gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeitregelung, den Kinder-, Jugend-, Frauen- und Arbeiterschutz, die Sonntagsarbeit und die Schutzbestimmungen für einzelne Gewerbe enthalten. Jeder Besitzer des Buches gibt dem Verlag, Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin S. 14, Poststr. 6a, seine Adresse bekannt, so daß ihm alle etwa notwendigen Verränderungen übermittelt werden können. Ein Stichwortverzeichnis erleichtert den Gebrauch des gut ausgestatteten Buches, dessen Preis 3,50 M. (Organisationspreis 2,60 M.) beträgt.

ez.

Sport der nächsten Zeit

Eishockey im Sportpalast

Für die nächsten Eishockeyspiele im Sportpalast, die am Sonnabend und Sonntag dieser Woche stattfinden, schickt die British-Ice-Hockey-Association ihre Spielstärke Nationalmannschaft gegen den Berliner Schlittschuh-Club. Interessant wird es sein, wieder einmal Vertreter des polnischen Eishockeysportes auf dem Eise des Sportpalastes zu sehen. Ein Warschauer Team von Legja, dem viele repräsentative Spieler angehören, trifft auf die Auswahlmannschaft des Brandenburgischen Eissport-Verbandes, der dank des letzten Weltturniers und der jetzigen Trainingsmöglichkeit einen guten Überblick über die Spielstärke seiner einzelnen Spieler hat und eine gute Kombination zusammenstellen kann. Der Vorverkauf für die beiden Eissporttage am Sonnabend und Sonntag hat bereits begonnen. Preise ab 1 Mark. Sonja Henie wird an beiden Tagen auftreten.

Die Kanadier kommen!

Zum vierten Male wird eine rein kanadische Eishockeymannschaft nach Europa kommen, um hier ihre Eishockeykunst zu demonstrieren. Diesmal hat der kanadische Verband den District Ottawa mit der Vertretung seiner Interessen betraut und damit für die Zusammenstellung einer wirklich spielstarken Mannschaft Sorge getragen. Die Abreise der Kanadier erfolgt, wie nunmehr feststeht, am 26. November, und am 3. Dezember werden sie in Cherbourg eintreffen. Die Europatournee der Ottawa-Mannschaft, die der Berliner Schlittschuh-Club zusammenstellt, beginnt am 5. und 8. Dezember in Paris. Dann begeben sich die Kanadier nach London, wo sie am 10. Dezember zu spielen haben. Anschließend folgen am 12. und 13. Dezember zwei Wettspiele im Berliner Sportpalast, dann geht es weiter nach Schweden, wo vier Spiele, deren Termine noch nicht feststehen, ausgetragen werden. An den beiden Weihnachtsfeiertagen werden die Kanadier nochmals in Berlin zu Gast, und mit zwei Wettspielen am 27. und 29. Dezember in Kattowitz wird der erste Teil der Europatournee beendet. Für den Monat Januar sind dann noch weitere Gastspiele in Prag, Wien sowie in der Schweiz vorgesehen, und vor Antritt der Rückreise spielen die Ottawa-Beute nochmals in Paris und in England.

Wieder Hallentennis

Mit dem am 28. und 29. November in der Neuen Autohalle am Kallertdamm stattfindenden Länderwettkampf Deutschland-Frankreich verabschieden sich die deutschen Meister Rühlein und Rajuch in dem Turnier gegen die französischen Meister Pias und Kamillon von der europäischen Sportwelt um einer Verpflichtung nach Amerika Folge zu leisten. Rühlein und Rajuch werden erst im September 1932 in Begleitung von Linden, Hunter und Koculsky zur Vertretung der Internationalen Meisterschaft von Deutschland für Tennislehrer zurückkehren. In der Kallertdammhalle sind die Vorbereitungen für das große Turnier im Gange, so daß mit dem Training bereits in wenigen Tagen begonnen werden wird. Da bei den bisherigen Hallentenniswettkämpfen häufig über schlechte Lichtverhältnisse geklagt wurden, hat der Veranstalter dafür Sorge getragen, daß zu diesem Turnier alle Plätze überdacht wurden und nur Sitzplätze zur Verfügung stehen, die im Vorverkauf 50 Pf. bis 4 M. kosten.

Das Wintersportprogramm des DWV.

Auf seiner kürzlich abgehaltenen Vertretertagung hat der republikanische Deutsche Wintersportverband das diesjährige Sportprogramm festgelegt. Eine Weihnachtsfahrt geht in die hohe Tatra. Die Fahrt beginnt am 25. Dezember und dauert bis zum 10. Januar. Standortquartier ist das in 1513 Meter Höhe gelegene Popperseehaus; von dem aus die schönsten Touren in die Karpathen unternommen werden können. Die Fahrt kostet einschließlich Bahn, Verpflegung und Skunterricht 135 M. Eine zweite Weihnachtsfahrt führt ins Riesengebirge und zwar vom 25. Dezember bis zum 3. Januar zum Preise von 75 M. Trainings- und Fortbildungskurse werden vom 31. Januar bis zum 7. Februar zum Preise von insgesamt 60 M. durchgeführt. Das Verbandswinterfest hat der Verband vom 5. bis 7. Februar nach Braunlage im Harz gelegt. Anfang März wird dann noch eine Frühlingssfahrt nach den Dolomiten veranstaltet. Der Verband hat Vorkehrungen getroffen, um alle Anmeldungen befriedigen zu können. Anmeldungen können schon jetzt durch die angeschlossenen Vereine oder an die Geschäftsstelle des Verbandes, Berlin SW. 68, Martgrafstr. 22, abgegeben werden. Auskunft wird von dort gern erteilt.

Arbeitersportliches

Schach in Karlshorst

Die Freie Arbeiter-Schachvereingung Groß-Berlin wird nun auch in Karlshorst am Freitag, 27. November, 20 Uhr, die Gründung einer Abteilung im Lokal von Bartel, RheinstraÙe an der Flugbahn vornehmen. Alle Schachspieler und solche, die es werden wollen, sind herzlich eingeladen. Mitglied sein werden, wer die Satzungen des Deutschen Arbeiter-Schachbundes anerkennt.

Schwerathletik

Alt-Wedding I schlägt Alt-Wedding II

In dem Serientkampf im Ringen um die Kreismeisterschaft der Arbeiterathleten fanden sich die beiden Kampfstaffeln des Sportklub „Alt-Wedding“ gegenüber. Die zweite Mannschaft unterlag gegen die kampfstärkere erste mit 9% : 18% Punkten, in der ersten Runde mit 5:9 und in der Wiederholung mit 4% : 9% Punkten. Schlusssieger II siegte über Wilzig I, die Punkte gingen aber an den Berliner; ebenso unterlag Falke II gegen Lorenz I in beiden Gängen, erhielt aber dennoch die Punkte wegen Überlegewicht von 2. Zuegesprächen. Puzle I konnte gegen A. Münke II nur ein Unentschieden erreichen. Das Treffen Bennis I gegen Münke II endete zweimal mit dem gleichen Ergebnis. Michael I bezwang Bronkowitz II im ersten Kampf in der zweiten Runde und kam in der Wiederholung über ein Unentschieden nicht hinaus. Der schwere Rosenfranz I rang mit dem leichteren Gost II im ersten Gang ohne Resultat, zur Schlussrunde trat G. wegen einer Verletzung nicht an.

Berliner Bogler in Meissen. Am Wochenende startete die Kampfmannschaft des Arbeiter-Athletenvereins „Lichtenberg-Friedrichsfelde 04“ gegen eine kombinierte Bogmannschaft in Meissen; die beiden Staffeln trennten sich mit einem (8:8) Unentschieden. Der Berliner Fliegengewichtler Bogler erzielte das

erste Unentschieden. Berendt teilte sich ebenfalls die Punkte mit seinem Gegner und Henneberg gewann nach Punkten. Der Leichtgewichtler Breller mußte wegen einer Verletzung den Kampf aufgeben. Soße verlor seinen Kampf nach Punkten, der Mittelgewichtler Molinski gewann dagegen nach Punkten, der Halbschwere Bahn erlag einem 10. und der schwere Zmeilung stellte mit seinem Punktsiege den Gleichstand her.

Neue Höchstleistungen in Oesterreich. Die österreichischen Arbeiterkraftsportler führten im vorigen Jahre erstmalig nach dem Zusammenschluß der einzelnen Verbände ihre Meisterschaften im Mannschafstheben durch. Auch in diesem Jahre wurde der Kampf um die Landesmeisterschaft zu einem großartigen Arbeiterportfest. Aus vier Bundesländern stellten sich in Wien zweiundzwanzig Heberstaffeln zum Kampf. Da die österreichischen Stämmer auf der letzten Olympiade ein enormes Können gezeigt hatten, war auch diesmal zu erwarten, daß einigen Rekord der Garaus gemacht würde. Der Straßenbahner Hangel-Wien erzielte im Leichtgewicht im beidarmig Reihen 105,5 Kilogramm eine neue internationale Höchstleistung; im einarmig Stoßen stellte er mit 100,5 Kilogramm einen zweiten internationalen Rekord auf, und er überbot auch den Weltrekord im beidarmig Stoßen von 129 auf 131 Kilogramm. In der Mannschafsthebermeisterschaft der Stämmer siegten: Leichtgewicht: Hölzriegel 1688,50 Kilogramm; Mittelgewicht: D'Urban 1793,15 Kilogramm; Schwergewicht: Straßenhahn 1922,05 Kilogramm.

Die Musiker tagten

Ein Bezirksauschuß wird für Organisation sorgen

Die Delegierten der Spielmannszüge und Bläserabteilungen der Vereine des 1. Bezirks, 1. Kreis, im Arbeiter-Turn- und Sportbund tagten kürzlich in Berlin. Nach einem kurzen Bericht des Obmannes und des Technikers gab auf Wunsch der Versammlung der anwesende Bundes- und Kreisobmann der Musiker einen Situationsbericht.

Er schilderte die jahrelangen Bemühungen der Musiker um Anerkennung durch den Kreisvorstand; wie es scheint, hat nun endlich die letzte Kreisvorstandssitzung einen Erfolg gebracht. Er gibt bekannt, daß zur Zeit rund 800 Spielleute und 100 Bläser im Kreis vorhanden sind. Die Auffassung, daß die Musikerorganisation der Turnersparte unterliegen müsse, ist irrig; die Musiker des Kreises sehen sich aus allen vom Bund anerkannten Sparten zusammen. Es darf auf keinen Fall anders sein, als daß nur der Kreisvorstand die verantwortliche Stelle ist. Im Bund ist die Frage der Musikerorganisation auf das Beste geregelt. Es besteht ein Bundesmusikauschuß, dessen Obmann Sitz und Stimme im technischen Zentralauschuß des Bundes hat. Der Bund hat 20 000 Spielleute und ungefähr 3000 Bläser. Auch die Mandolinemusik soll später einmal zusammen erfaßt werden. Der Berichtsteller erinnerte zum Schluß noch einmal daran, daß nach einem Beschluß Spielleute und Musiker anderer befreundeter Organisationen wohl Mitglieder des Bundes, niemals aber auch hier als Musiker mitwirken können.

Nach einer kurzen und sachlichen Diskussion wurde ein Antrag auf Festlegung eines Ertragsbeitrages für die Musiker gegen eine Stimme abgelehnt. Bei der Wahl zum Bezirksmusikauschuß wurde Fritz Krumm, Berlin O. 112, Schornweberstraße 52, zum Obmann, Edmund Gebhardt, Spandau, Kurze Straße 8, zum Techniker der Spielleute, und Hermann Mau, Berlin O. 84, Jörnborner Straße 66, zum Techniker der Bläser des Bezirks bestimmt. Alle Anwesenden den Bezirk betreffend gehen an Krümm.

Der Vorsitzende des Bezirks gab dann einen Bericht über die Stellungnahme des Bezirksvorstandes zu dem Bezirksmusikauschuß. Er verlangte, daß der Musikauschuß dafür zu sorgen habe, daß bei einer Bezirksveranstaltung die Blasmusik sich unentgeltlich zur Verfügung zu stellen habe, wenn der Auschuß vom Bezirk finanziert wird. Sollte bei den Veranstaltungen ein Ueberbisch übrig bleiben, so wird für die Musik das Fahrgeld erzielt. Beschlossen wurde, am Sonntag, 6. März, eine Sternfahrt nach Erkner zu veranstalten. An die Tagung schloß sich eine zweistündige Übung an.

„Arbeit und Kampf“

Am Mittwoch, 25. November, veranstaltet die Ortsgruppe Berlin des I.V. Die Naturfreunde einen Kampfliederabend mit dem Titel: Arbeit und Kampf. Die Ausführenden sind das Streichorchester der Ortsgruppe und der Gesangschor Humboldtthain. Die proletarischen Freiheitskämpfe aller Zeit haben stets Ausdruck in den verschiedenen Kampfliedern gefunden. Dichter und Komponisten haben den Arbeitsrhythmus, die Unterdrückung des Proletariats und seinen Kampfeswillen in Gedichten, Gefängen und Musikwerken wiedergegeben. Die Veranstaltung soll ein Querschnitt durch die Entwicklung des proletarischen Kampf- und Arbeitsliedes sein. Sie wird bei allen Freunden des Gesangs und der Musik insofern besonderes Interesse erwecken, als Ur- und Erstaufführungen jüngerer Werke vorgesehen sind. Der Abend wird weiter einen Einblick in der Arbeit eines Latenorchesters geben, das sich die Pflege der guten modernen, der klassischen und der alten Musik und den Kampf gegen den Musikfisch zum Ziel gesetzt hat. Rezitationen proletarischer Gedichte werden das Programm ergänzen. Die Veranstaltung ist in der Schulaula Weinmeisterstr. 16/17; sie beginnt um 20 Uhr. Unkostenbeitrag 20 Pf.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Freie Sportvereingung Senftenow. Mittwoch, 25. November, Revolutionsfeier bei Kabiner, Breite Straße. Treffpunkt der Teilnehmer in Sportkleidung 19½ Uhr an der Gedderbe. Donnerstag, 26. November, Festsitzung bei Lehmann, Mühlentstr. 28.
Turnverein „Die Naturfreunde“. Dienstag, 24. November, 20 Uhr, Feiernabend; Frontfurter Allee 307: „Kommunalarbeit“ (Witzthaler), -Freibad; Offenbacher Str. 4: „Unser Weihnachtsfest“; -Dumboldthain; Wildenaustr. 5: „Menschen und Tiere“; -Korben; Sonnenburger Str. 20: „Proletarische Literatur“; -Wedding; Wildenaustr. 3; Fritz Kück list; -Oberhörnsee; -Lautener Str. 2: Diskussion über Konzerte; -Ostent Oberstr. 10; -Kreuzer-Abend; -Mitte; -Johannistr. 15; -Wie sieht der Photograph die Landschaft? -Mittwoch, 25. November, 20 Uhr, Streichorchester: Schulaula Weinmeisterstr. 16-17; Kampfliederabend: „Arbeit und Kampf“; -Jugendgruppe Offen: Frontfurter Allee 307: „Meine Beteiligung des Groß-Glockners“ (Lübke); -Foto Mitte; -Johannistr. 13; -Donnerstag, 26. November, 20 Uhr, Lichterabend; -Unterstr. 44; -Weißener; -Hilberstraße; 24; -Reutlin; -Kreuzer; 20; -Kreuzerabend; -Aufgaben der Arbeiterklasse“; -Friedländer; -Danziger Str. 62; -Parade II; -Naturgeschichtliche Wandereien (Kampfer); -Ebneth; -Pondstr. 11; -Aus Rübbergers Gedichten und Sagenwelt (Witzthaler); -Kreuzer; -Lautener Str. 18-19; -Menschlichkeit; -Sofenwelter; -Weinmeisterstr. 16-17; -Spiele und Sozialismus; -Lichtenberger; 24; Uhr bei Kreuzer; -Ritter-Str. 73; -Eingebend; -Naturkundliche Klub; -Johannistr. 13; -Kommunistische Geologie; -Streichorchester 19 Uhr bei Weinmeisterstr. Festigungstr. 9. 6½ sind zu allen Veranstaltungen willkommen.
Ruhener und Kaulowitzer, 1. Kreis. Mittwoch, 25. November, 20 Uhr, Sportausstellung in der Gedderbe.
Arbeiter-Vereine. Donnerstag, 26. November, 20 Uhr, Vorträge: 9: „Proletarische Literatur und ihre Wirkung“; -Freie Arbeitervereingung; -Donnerstag, 26. November, 20 Uhr, Musikabend, weltliche Schule Pann; -Ebneth.
Wanderzirkel Gellert. Jeden Sonnabend ab 20 Uhr Koffenbraten, Sonntag ab 19 Uhr alle Mitglieder auf dem Sportplatz Mühlentstraße. Es wird nicht nur Fußball, sondern auch jede andere Sportart gespielt.

Das neue Buch

Gerhard Menzel:

Wieviel Liebe braucht der Mensch?

Es lebt ein geschlehtes, hübsches, innerlich sauberes Mädchen in der Provinz, das folgt einem jungen Komponisten in die große Stadt, denn es liebt ihn. Bald erkennt sie, daß der Geliebte ein schwächlicher, unselbständiger Mensch ist; aber es hätte ihn weiter geliebt, hätte ihn stark gemacht durch seine Liebe — wenn er in der großen Stadt nicht seinen „Kreis“ gehabt hätte. Sein Kreis, das ist eine bunte, laute Gruppe junger Menschen, Künstler, Künstlerfreunde und Künstlerfreundinnen, die „modern“, die „frei“ mitkommen leben; sie brauchen alle Liebe, gewiß, aber sie verabscheuen den Zwang, die Bindung in der Liebe; so geben sie dem Körper, was des Körpers ist, aber sie halten ihre Herzen kühl. Das Mädchen nimmt diese Lebensform hin wie eine Offenbarung; hier, nur hier wird die Qual von ihr genommen, indem man die Seele von ihr nimmt. Spät erst erkennt sie, die ein leidenschaftlicher Mensch ist und aus der Fülle, aus dem Ganzen leben und lieben muß, daß hier eine Bequemlichkeit, ein Betrug um das Beste in ihr, ein Verbrechen am Herzen vorliegt — da ist es zu spät. Sie ist vergiftet worden und hat weiter vergiftet, sie hat einmal ihr Kind und einmal eine ungeborene Frucht ihres Leibes dem Gift geopfert, sie hat einen Knaben, der sie in Reinheit liebte, in den Tod getrieben, weil sie selbst nicht mehr rein war — und es bleibt ihr nichts, als blutigen Schluß zu machen und den im ersten Anfang und in der Tiefe noch immer Geliebten mitzunehmen.

Das sucht Gerhard Menzel, Kleist-Preisträger, Verfasser eines jetzt viel umstrittenen politischen Dramas, zu gestalten in einer bei Korn in Breslau erschienenen Romanovelle mit dem problem-auflegenden Titel „Wieviel Liebe braucht der Mensch“. Er wählt die konzentrierte Form einer Biographie der Heldin, geschrieben zwischen Mord und Selbstmord; diese Form wirkt etwas artistisch und gewollt, sie führt zwangsläufig zu einem oft antiquierten Resentiment, und in der Gestaltung der äußeren Handlung ist Menzel nicht immer glücklich; es gibt auf 150 Seiten fünf Leichen, und eine liegt das ganze Buch durch auf der Bühne — „auf der Bühne“, schreibt man unwillkürlich, denn der Theatraliker Menzel hat, besonders beim konstruierten Schluß, dem Epiker Menzel nicht unwesentlich geschadet. So bleibt entscheidend die geistige Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist oder dem, was sich so nennt: das glühende Sie-einsehen des Autors gegen die Austüftung und für die heilige Totalität des Liebeserlebens reißt mit.

Dennoch: Menzel ist ungerecht wie jeder Fanatiker. Er vergißt, daß die ehemäßige Regelung erotischen Seins, die dieser unserer Zeit voranging, wirklich nicht wärmer und wahrhaftiger war, und daß jede Konvention, sie mag aussehen wie sie will, für den „leidenschaftlichen“ Menschen eben nicht tragbar und nicht bindend ist. Immer haben die Leidenschaftlichen, die sich ganz haben und ganz geben müssen, ihr Außenweltentum mit seinem tiefsten Kummer und seinem höchsten Glück ertragen, ertränken und meist bitter bezahlet müssen; noch kein „Zeitgeist“ hat Platz für sie gehabt; die Seele unserer Zeit aber, will mir scheinen, ist ihnen näher als die Seele jeder anderen Zeit bisher. Eben darum tritt ja ein Dichter dieser Zeit für sie ein: Gerhard Menzel — und das ist ihm zu danken. Herrmann Mostar.



Dienstag, 24. November.
Berlin.

- 16.05 Die Radiobühne (Reichenbach).
 - 16.30 Unterhaltungsmusik.
 - 17.30 Bücherstunde, „Verschollene Kulturen“ (Am Mikrophon: Dr. O. Hauser).
 - 18.00 Dr. Walter Schöck: Wirtschafts-Rundschau.
 - 18.25 Stunde der Unbekannten. Lsg.: Alfred Braun.
 - 19.00 Summe zum Tag.
 - 19.10 Anna Schieber liest aus eigenen Werken.
 - 19.30 Sauerbruch: August Bier. (Zum 70. Geburtstag.)
 - 19.45 Tanzabend.
 - 21.30 Konzerthaus Stettin. Tschakowsky: Ouvertüre „1812“. Dirigi.: Hermann Abendroth.
 - 21.50 Interview der Woche.
 - 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
- Königswusterhausen.
- 16.30 Konzert.
 - 17.30 Dr. Schultze-Pfeiffer: Sucher nach neuen Wegen.
 - 18.00 Oberst K. L. v. Oertzen: Abrüstung oder Kriegsvorbereitung?
 - 18.30 Englisch für Fortgeschrittene.
 - 18.55 Wetter für die Landwirtschaft.
 - 19.00 Kretschmer: Körperbau und Charakter.
 - 19.30 Leipzig: Orchesterkonzert.
 - 20.15 Weltanschauung und Gegenwart. Liberalismus und Gegenwart. Prof. Dr. Heilpach, Dr. J. Wünsch. Oberschulrat Dr. Bohner.
 - 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
 - 21.10 Leipzig: Orchesterkonzert.
 - 21.45 Breslau: Das oberschlesische Gruben-Rettungswesen.
 - 22.15 Rauscher: Zeitungsschau.

Staats Theater

Dienstag, den 24. November
Staatsoper
Unter d. Linden
20 Uhr

Schwanda, der
Cudelsackpfeifer

1001 Nacht

Städt. Schauspiellhaus
Lützowmarkt
20 Uhr

Liebelei

Schiller-Theater
Charlottenburg
20 Uhr

Die Herde
sucht

3½ Uhr CASINO-THEATER 6½ Uhr
Lobnitzer Straße 37.

Nur noch bis 30. November
Mecker-Fritze

und Cas. crickl. bunie Programm
Am 1. Dezember zum 1. Male:

Wenn Kinder heiraten

Gutschein 1-4 Personen
Parkett 50 Pf., Fauteuil 1.- Mark,
Sessel 1.50 Mark.

Winter-Garten

L15 Uhr Platz 3434
Rechts erdnt!

4 Queens, Gaston Pa'mer

2 Olveras 2 Hockneys

Städt. Oper

Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Dienstag, 24. Nov.

Taurus II

Anfang 18.30 Uhr

Götter-
dämmerung

Ende 23.30 Uhr

Aus-scheiden!

Zentral-Theater
Alte Jakobstr. 30-32

Täglich 6½ Uhr

Die Prinzessin
vom Nil

Der Kom. V. Söllner
dirigiert

Gutsch. Park-Faul. L.-
Mittwoch 4 Uhr

Hänsel u. Gretel

Volksbühne

Theater am Mühlentplatz
8 Uhr

Der grüne
Kakadu

Der
Kammersänger

Städt. Schiller-Theater
8 Uhr

Die Herde
sucht

Metropo-Theater

Täglich 6½ Uhr

Die Blume
von Hawaii

Preis von 50 Pf. an

Sigs. auch 1 ad u. 6.